

# Christen *heute*

DIE ALT-KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND + 63. JAHRGANG · FEBRUAR 2019

# Nacht

3 Die Könige der Nacht  
*von Gerhard Ruisch*

4 Inmitten der Nacht  
*von Jutta Respondek*

5 Hat Gott die Nacht erschaffen?  
*von Harald Klein*

8 Die Nacht als schlechter Scherz  
*von Francine Schwertfeger*

10 Die längste Nacht  
*von Jutta Respondek*

12 Wer kann bestehen,  
wenn er erscheint?  
*von Gerhard Ruisch*

14 Gibt es ein Leben nach dem Tod?  
*von Gregor Bauer*

26 Die Nacht des Propheten Jeremia  
*von Gerhard Ruisch*

28 O Mama mia  
*von John Grantham*

32 Mein Körper gehört mir?!  
*von Francine Schwertfeger*





### Kritik an „Aufregungskultur“

NACH ANSICHT VON BUNDESENTWICKLUNGSMINISTER **Gerd Müller** (CSU) ist die Einwanderung aus afrikanischen Ländern nach Europa auch in Folge der Politik der Bundesregierung deutlich zurückgegangen. Die „Aufregungskultur“ in Deutschland beim Thema Migration sollte „etwas zurückgefahren werden“, sagte er. Sie dürfe „nicht permanent überspitzt werden“. Die Asylbewerberzahlen gingen zurück, und bei den Hilfen zu Qualifizierung und Ausbildung der Menschen in den afrikanischen Herkunftsländern gehe es voran. Die Rückführungen nach Algerien, Marokko und Tunesien hätten sich zudem verdoppelt. „Die Länder kooperieren“, erklärte Müller. Dass das Mittelmeer ein „Meer des Todes“ bleibe, sei dennoch eine Tragödie.

### Eugen Drewermann ein „verkannter Prophet“

DER HILDESHEIMER RÖMISCH-KATHOLISCHE BISCHOF **Heiner Wilmer** hat den Paderborner Psychotherapeuten und Kirchenkritiker Eugen Drewermann als „von der Kirche verkannten Propheten“ bezeichnet. Was dieser 1977 in seinem Buch „Strukturen des Bösen“ geschrieben habe, sei aus heutiger Sicht prophetisch. Propheten seien Menschen, die „ungeschminkt die Wahrheit sagten – und dafür ins Abseits gedrängt oder gar mundtot gemacht wurden“. Es brauche aber solche Menschen, die „den Bischöfen auf die Füße treten, und mag das noch so weh tun“.

#### KIRCHE IM RADIO

##### „Positionen“

Bayern 2 Radio  
10. Februar, 6:30 Uhr  
Kurat Peter Priller  
Bad Tölz

##### „Religionsgemeinschaften“

NDR Info  
24. Februar, 7:15 Uhr  
Pfarrer Walter Jungbauer  
Hamburg



### „Entmachtung“ der Bischöfe

EINE „ENTMACHTUNG“ DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN BISCHÖFE fordert der Theologe und Psychotherapeut **Wunibald Müller**. „Der Missbrauchsskandal zeigt, dass sich viele Verantwortliche in der Kirche, vornehmlich die Bischöfe, in der Vergangenheit als nicht fähig erwiesen haben, die Kirche gemäß dem Evangelium zu leiten und vor Schaden zu bewahren“, schreibt der ehemalige Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münterschwartzach. Laien müssten deswegen in der Kirche mehr Verantwortung übernehmen als bisher, fordert Müller. Viele Bischöfe seien allerdings „trotz gegenteiliger Beteuerungen nicht wirklich bereit, Macht abzugeben oder sie zu teilen“. Es gehe nicht darum, die Machtpyramide umzukehren, sondern sie abzubauen und durch ein „Netzwerk gegenseitiger Unterstützung und Ermächtigung“ zu ersetzen, so Müller.

### Nicht alles naturwissenschaftlich erklärbar

NACH DEN WORTEN VON ASTROPHYSIKER **Harald Lesch** gibt es Dinge, die mit den Naturwissenschaften nicht erklärbar sind. „Mit Hilfe der Physik haben wir zwar den Himmel auf die Erde geholt, ihn begreifbar gemacht, und natürlich hätte es ohne die Berechnungen der Wissenschaftler nie eine Mondlandung gegeben“, sagte Lesch. Doch was den Astronauten des ersten Mondflugs durch den Kopf gegangen sei, als sie das erste Mal aus dem All auf die Erde blickten, „können wir uns nur auf der Emotionsebene vorstellen“. Jedenfalls habe Frank Borman damals bei diesem Blick aus der Schöpfungsgeschichte vorgelesen. Lesch verwies auf ein Zitat von **Pablo Picasso**: „Computer sind völlig nutzlos, sie können ja nur Antworten geben.“ Gemeint sei, sie könnten keine Fragen stellen. Genau das mache aber den Menschen aus, so Lesch. „Dass wir immer weiter nachfragen und gleichzeitig wissen, dass das, wovor wir staunen, die Grundlage dafür ist, dass wir überhaupt sein können.“

### Menschenrechtspreis für palästinensisches Friedensprojekt

FÜR SEIN ENGAGEMENT FÜR DIE VERSTÄNDIGUNG ZWISCHEN ISRAELIS UND PALÄSTINENSERN ist der Begründer des Friedensprojekts „Zelt der Völker“, **Daoud Nassar** (48), in Betlehem mit dem deutsch-französischen Preis für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit ausgezeichnet worden. Unter dem Motto „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ engagiert sich der palästinensische Christ Nassar mit seiner Familie seit rund 20 Jahren für den Austausch von Israelis, Palästinensern und internationalen Freiwilligen. Mit der Begegnungsstätte „Zelt der Völker“ sensibilisiere sie „Besucher für Fragen der Landenteignung und für die Auswirkungen des israelischen Siedlungsbaus auf Palästinenser, die unter israelischer Militärverwaltung leben“.

### Repräsentant der Anglikanischen Kirche beim Vatikan zurückgetreten

NACH VORWÜRFEN SEXUELLEN FEHLVERHALTENS ist der Vertreter der Anglikanischen Kirche beim Vatikan von seinem Amt zurückgetreten; der Aufsichtsrat des Anglikanischen Zentrums in Rom nahm den Amtsverzicht von Erzbischof **Bernard Ntahoturi** (70) an. Als Direktor des Anglikanischen Zentrums in Rom war er zugleich seit Oktober 2017 ständiger Vertreter des Erzbischofs von Canterbury beim Heiligen Stuhl.

### Muslime und Christen gegen Kirchenabriss

IN BAGDAD HABEN MUSLIME UND CHRISTEN gemeinsam gegen den Abriss einer Kirche protestiert. Das chaldäische Gotteshaus soll einer Stadtsanierung zum Opfer fallen. 1929 während der britischen Mandatszeit im Stadtteil Adhamiya zwischen einer schiitischen und einer sunnitischen Wohngegend errichtet, sei die *Wisdom Church* über die Jahrzehnte zu einem Symbol für das Zusammenleben verschiedener Glaubensrichtungen im Irak geworden, hieß es.

fortgesetzt auf Seite 31



# Die Könige der Nacht



VON GERHARD RUISCH

**W**ER KENNT SIE NICHT, DIE KÖNIGIN DER Nacht aus Mozarts Zauberflöte? Jene zunächst heuchlerisch freundliche Gegenspielerin des Priesterkönigs Sarastro, die alles daransetzt, dessen Reich zu vernichten („Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen!“)?

In ihr ist sie personifiziert, die Nacht mit ihrer Bedrohlichkeit, Undurchschaubarkeit, diese Tageszeit, in der man nicht klar sehen kann und in der die Gefahren lauern. Die Zeit, in der man sich logischerweise in seinem Haus einschließt und die man zum Schlafen nutzt, weil es sich in der Helligkeit des Tages besser lebt und arbeitet.

Der Nacht gegenüber steht bei Mozart das Tagreich des Sarastro, in dem man die Rache nicht kennt, in dem Held Tamino, nachdem er endlich die Machenschaften der Königin der Nacht durchschaut hat, an die Pforte des Tempels gerät und das Verlangen verspürt, „seinen nächtlichen Schleier von sich zu reißen und ins Heiligtum des größten Lichtes zu blicken“.

Es ist ein häufiger Dualismus, sowohl in der Kulturgeschichte wie auch in der Bibel. Der Gegensatz zwischen Tag und Nacht, zwischen Licht und Finsternis liegt nahe. Tatsächlich ist ja bis heute die Nacht die Zeit, in der Menschen sich nicht auf die Straße trauen, weil da viel mehr Überfälle und Übergriffe geschehen als am Tag. Und so wurden Nacht und Finsternis zu Symbolen des Bösen, das es zu überwinden gilt. „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“, schreibt Johannes in seinem großen Wort-Hymnus. Es erlöst die Welt, denn

„das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“. Entsprechend mahnt Jesus im Johannes-evangelium seine Jünger: „Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt, damit euch nicht die Finsternis überrascht! Wer in der Finsternis geht, weiß nicht, wohin er gerät. Solange ihr das Licht bei euch habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts werdet!“

## O wahrhaft selige Nacht!

Ist es nicht umso überraschender, dass es bei Matthäus ganz anders aussieht? In seiner ganzen Weihnachtsgeschichte sind es nur die Kinder der Nacht, die klar sehen. Da sind die Magier aus dem Osten, Sterndeuter, wie die Einheitsübersetzung schreibt, die sich auf den Weg machen, den neugeborenen Retter zu finden. Es sind Menschen, die am Tag schlafen, weil sie nur in der Nacht Ausschau nach den Sternen halten können. Es sind Menschen, die von ihrer Sehnsucht wachgehalten und getrieben werden, Ausschau zu halten. Auch sie suchen das Licht, aber das Licht, das sich nur in der Nacht sehen lässt.

Die Nacht ist die Zeit, in der die Menschen träumen. Bei Matthäus erhalten die Menschen die wirklich wichtigen Erkenntnisse nicht durch Nachdenken am Tag, sondern in der Nacht im Traum. Denn der Traum ist der Kanal, der Himmel und Erde verbindet. Im Traum reden die Engel zu den Menschen; sie sagen den Weisen aus dem Osten, wohin sie nicht gehen dürfen, sie beauftragen Josef, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, und später, seine Familie vor der Verfolgung durch Herodes zu retten. Und sie informieren ihn, als die Gefahr vorbei ist, dass sie nun zurückkehren können. All das geschieht in der Nacht. Auch bei Lukas erscheinen die Engel den Hirten in der Nacht und der Erlöser wird „wohl zu der halben Nacht“ geboren, wie es im Lied heißt.

Gefährlich wird es nicht in der Nacht, sondern dann, als die Könige der Nacht ins Tageslicht treten. Als sie sich nicht mehr in der Nacht durch ihren Stern leiten lassen, als



Gerhard Ruisch ist verantwortlicher Redakteur von *Christen heute* und Pfarrer in Freiburg

Foto: Werner Wilmes, „Vollmond in Torrevecchia“, Flickr



nicht mehr Träume den Weg vorgeben, sondern der klare Verstand des Tages. An dem Punkt, als sie denken, jetzt sei alles klar, da greifen sie daneben. Sie suchen einen König – also meinen sie, sie bräuchten sich nicht mehr leiten zu lassen, sondern sie wüssten schon, wo sie fragen müssten, nämlich im Palast. Und so kommen sie zu Herodes. Immerhin, all seine Boshaftigkeit verhindert nicht, dass sie ihr Ziel finden, ganz im Gegenteil. Er gibt ihnen den Hinweis, der sie wieder auf den richtigen Weg bringt: Betlehem, das keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas ist.

Zum Glück kehren die Weisen nach diesem Ausrutscher wieder in die Nacht zurück: Sie sehen den Stern wieder, der sie zum Geburtshaus Jesu leitet, sie hören den Engel wieder im Traum, der die Pläne des Herodes durchkreuzt und sie auf anderem Weg nach Hause schickt.

Ich finde es spannend, dass in der Bibel nicht alles so einfach schwarz-weiß ist. Ja, Jesus ist das Licht der Welt. Ja, wir sollen als seine Jüngerinnen und Jünger sein Licht weitertragen und ebenfalls Licht der Welt sein. Aber der Weg zum Licht wird in der Nacht gefunden. Die Fähigkeiten des Tages – nüchternes Nachdenken, klarer Verstand, Wissenschaft und Forschung – sie können irreführen und sie reichen nicht aus, denn sie reichen nicht in die andere Welt hinein, in die Welt Gottes. Um an sie zu rühren, braucht es nicht das Festhaltenwollen, sondern das Loslassenkönnen, braucht es nicht das Nachdenken, sondern den Verzicht auf den Gedankenstrudel, braucht es nicht die Wachheit, sondern den Traum, braucht es nicht den Lärm des Tages, sondern die Stille der Nacht, in der die Stimme der Engel hörbar wird.

Am deutlichsten ausgesprochen wird diese ungewöhnliche Bewertung im Exsultet, dem großen Osterlob in der Osternacht: „Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben“, und: „O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und

Menschen verbindet“ (Osterlob II). Denn in dieser Osternacht hat Christus die Macht des Todes gebrochen.

### Kind der Nacht und Kind des Tages

Im wissenschaftsgläubigen 20. Jahrhundert standen die Fähigkeiten, die mit der Nacht verbunden werden, nicht hoch im Kurs: Sehnsucht spüren, nach Leitsternen Ausschau halten, ihnen folgen, träumen können, himmlische Stimmen hören. Halt haben die Menschen eher in gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaften gesucht, in Denksystemen, die einen die Welt verstehen lassen und an die man sich halten kann. Das ist noch immer wichtig! Hinter die Aufklärung führt kein Weg zurück! Die Menschheit wird nur Bestand haben, wenn sie noch viel klarer zu denken, zu analysieren und zu handeln lernt.

Doch in diesem Jahrhundert wächst das Gespür dafür, dass das, was wir mit unserem Denken erreichen und erfassen können, nicht alles sein kann. Deshalb alle Erkenntnisse unseres Verstandes für suspekt erklären und uns in esoterische Gefühlseligkeiten flüchten zu wollen, wäre ein Irrweg. Aber so zu tun, als könne es nichts geben, was unser Verstand nicht verstehen kann, wäre genauso falsch. Wir Menschen brauchen die Fähigkeiten des Tages und die der Nacht. Das rationale Denken braucht die Ergänzung durch Träume und Visionen, durch Intuition und Gefühl, durch Kreativität und Spiel, durch Aufmerksamkeit und Meditation, durch Gebet und Liturgie, durch Liebe und Mitgefühl. Beide Sphären zusammen machen den Menschen aus. Wir leben am Tag und wir leben in der Nacht, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Wir sind Kinder des Tages und Kinder der Nacht, Kinder des Himmels und Kinder der Erde. Wenn beides zusammenkommt, sind wir ganze Menschen. Dann können wir selbstbewusst unser Leben planen und leben und unsere Welt analysieren – und uns vom Himmel leiten lassen. In Jesus Christus, dem Licht, das nach Johannes auf die Welt kam, verbinden sich Himmel und Erde – und in uns, seinen Geschwistern. ■

## Inmitten der Nacht

VON JUTTA RESPONDEK

**U**M FÜR UNS  
Mensch zu werden  
Unbegreiflicher Gott  
und Deine Liebe  
in die Welt zu bringen  
hast Du nicht gewartet  
bis alles in festlichem Glanz erstrahlte  
und bereit war für Dein Kommen  
Du hast nicht gewartet  
bis alle Unzulänglichkeiten  
überwunden

alle Tränen versiegt und  
alle Wunden verheilt waren  
Du hast nicht gewartet  
bis der Tag anbricht  
und die Schrecken  
der Dunkelheit verblassen  
die Zeit für Dein Kommen war erfüllt  
und Deine Stunde gekommen  
inmitten der Nacht  
Du kamst in die Finsternis der Welt  
in ihre Wirren  
ihre Bedrängnis ihre Not

Du kamst in die  
dunklen Abgründe der Seelen  
mit ihren Verletzungen  
und Verstrickungen  
ihren Süchten und Sehnsüchten  
ihren Trostlosigkeiten  
und ihrer Einsamkeit  
Du kamst  
still und leise  
ohne Aufsehen und unerwartet  
ins Un-Heil dieser Welt  
um sie zu erhellen  
und zu durchdringen  
mit Deinem Licht  
das lässt mich leben und hoffen  
Unendlichliebender Gott ■

# Hat Gott die Nacht erschaffen?

VON HARALD KLEIN

**W**IR WOLLEN ZUGEBEN, dass die Schöpfertätigkeit Gottes insgesamt heute kritisch gesehen wird. Nicht wenige behaupten, alles wäre aus sich selbst geworden (zum Beispiel S. Hawking). Aber sie gehen eben nur von den äußeren Umständen eines physikalischen Urknalls aus, sie betrachten nicht die gesamte Wirklichkeit des Daseins. Es gibt eben doch Unterschiede zwischen Universum und Welt, zwischen erbsenzählender Physik und der Gesamtbreite des Bestehenden, die auch Dimensionen wie zum Beispiel Gefühle, Werte, Beziehungen umfasst. Und diese Dimensionen sind keine Phantastereien, sondern gehören zur physikalischen Wirklichkeit fundamental hinzu. Insofern kann ich, wenn ich nur auf einen Urknall schaue, nicht einfach sagen, an der Entstehung der Welt sei kein Gott beteiligt. Gott ist auch und gerade ein Schaffender, ein Schöpferischer. Und von wem anders hätten

wir Menschen diese Gabe des Kreativen wohl zugeteilt bekommen, wenn nicht von dieser Urkraft des Werdens und Mitteilens?

Aber wenn wir nun sagen, Gott habe die Welt erschaffen, sie im Werden gewollt und grundgelegt, dann stellt sich trotzdem so eine Frage wie: Hat er denn auch die Nacht erschaffen? Gott ist uns ja eher als Schöpfer des Lichts bekannt, als Verursacher von Wärme, Leben. Hat er auch das Dunkel, die Finsternis erschaffen? Die Frage ist, wie wir sehen werden, nicht uninteressant oder belanglos. Denn Finsternis ist ja wiederum nicht nur eine physikalische Angelegenheit, sie steht ja für alles, was uns leer und hohl, nichtig und angstmachend vorkommt.

## Wir blättern nach

Hat Gott die Nacht erschaffen? Laut Bibel: ja. Da steht im ersten Schöpfungsbericht direkt auf der ersten Seite der Bibel: „Gott schied das

Licht von der Finsternis, und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht“ (Gen 1). Das Nennen oder Benennen ist der eigentliche Akt der Schöpfung: In dem Moment, in dem Gott etwas oder jemandem einen Namen gibt, wird es oder sie oder er wirklich, jedenfalls nach biblischem Verständnis. Gott gibt der Finsternis Existenz, indem er sie „Nacht“ nennt.

Für uns ist das zuerst einmal überraschend. Wir verstehen „Nacht“ vom aufgeklärten Denken her erstmal nur als den Aufenthalt der Erde und ihrer Bewohner im sonnenabgewandten Bereich. Wir wissen, dass die Erde sich dreht und die Nacht insofern nur das Erlebnis des eigenen Erdschattens zu sein scheint. Aber sie ist eben doch mehr: Der Schöpfungsbericht definiert sie als Gegenteil zum Licht, als Kontrast zur Helligkeit. Auch wenn die Schreiber des Schöpfungsberichts von der Erddrehung noch keine Ahnung hatten, so waren sie doch keine Dummköpfe: „Nacht“ ist mehr, „Nacht“ ist tiefer, „Nacht“



Dekan i. R. Harald Klein ist Mitglied der Gemeinde Rosenheim

Hintergrundfoto: Indigo Skies Photography, „Southern Cross (Explored 7 June 2012)“



ist weitreichender als nur eine Zeitspanne auf einer Karussellfahrt. Um wirklich von „Nacht“ zu sprechen, müssten wir eigentlich von ihr auch das Licht der Sterne abziehen, das elektrische Licht unserer Straßenbeleuchtung und unserer Häuser. „Nacht“ im Kern ist wirklich absolute Dunkelheit. Das ist gravierender als acht Stunden Sonnenpause. Das ist eine Probepackung Nichts. Das ist die zeitweilige Erfahrung von Leere und Alleinsein, von Sinnlosigkeit. Sonst wäre es nicht das Gegenstück zum Licht.

Menschen gespannt, steht ihr Leben auf der Messers Schneide. Ob es beim Auszug der Israeliten ist, in den trostlosen Nächten der alleingelassenen Propheten oder im Leben des Hiob. Und auch im Neuen Testament werden die Nächte oft zum Menetekel der Selbstsicheren. Sogar Jesus muss Nächte der Finsternis erleben und durchstehen. Und sicherlich können wir uns anschließen mit unseren ganz eigenen Erlebnissen von Nacht und Trostlosigkeit.

Und so etwas soll Gott erschaffen haben?

Ja, Gott hat die Nacht gemacht; das Dunkel gehört zum Leben. Aber weshalb?

Hinterher ist man klüger. Das ist so ein alter Spruch. Hinterher weiß man mehr, hinterher steht vieles in einem neuen Licht. Ist das der Sinn des Dunkels? Dass es als Wegstrecke der Erfahrung dient? Damit man auch das Gute zu schätzen weiß? Aber was sage ich dann Menschen, bei denen das Finstere kaum noch aufhört? Was sage ich solchen, deren Schmerz oder Ratlosigkeit auch beim besten Willen keinen Nutzwert oder sinnvollen Zusammenhang ergibt?

Ist das Warten schon ein Sinn? Viele Mystiker sehen gerade die Nacht als eine Zeit, die sensibel macht für Begegnungen und Visionen. Die Nacht kann eine bereinigende Funktion haben: Wenn ich ganz leer werde, weiß ich auch das Winzigste neu zu schätzen. Ist das, dieses intensive Wachen und Nüchtern-Sein (kommt von „Nacht“), der eigene Wert der Nacht? Ich neige persönlich zur Vorsicht, wenn Menschen dem Dunkel einen Wert an sich zuordnen. Natürlich ist möglich, dass ich das Dunkel und die Leere nutze, mir nachfolgend einen Sinn aufbaue, aber hatte die verfahrenere Situation dann auch schon vorher und in sich einen Sinn?

### Wir fragen nach dem Sinn

Eher möchte ich den Zusammenhang betrachten. Sicher ist es so, dass es ohne Finsternis kein Licht gäbe. Licht wäre schlicht und ergreifend gar nichts, wenn es sich nicht vom Dunkel abzeichnen würde. Vielleicht sind wir Menschen so kontrastdenkend gestrickt; aber wir können uns jedenfalls nicht nur Helles vorstellen. Wenn es nur die Farbe Pink auf der Welt gäbe, wäre Pink keine Farbe mehr. Wenn es nur Lichtschein in der Schöpfung gäbe, wäre Lichtschein nicht mehr Licht. Und wenn es nur Gutes im Erleben gäbe, wäre Gutes nicht mehr gut. Es ist ein Trugschluss zu meinen und zu wünschen, dass Leben nur aus Schönerem bestehen könnte. So wie die Nacht zum Tag gehören muss, ist das Dunkel zuerst einmal als Grundelement notwendig, damit überhaupt Leben sich vollziehen kann. Leben ist ein Geschenk, Licht ist ein Geschenk. Ohne die



Foto: Aus Wikimedia Commons

Hat Gott die Nacht erschaffen? Diese Frage stellte sich auch dem Abraham, allerdings weniger als er nachts vor sein Zelt gerufen wird und das Leuchten der Sterne sehen darf (Gen 15,5), sondern vielmehr in dem Moment, da er seinen eigenen Sohn Isaak opfern soll (Gen 22). Nacht als Bedrohung, als Moment des Nichts erleben auch viele andere Urgestalten der Bibel, Menschen, die uns auf dem Weg der Sinn- und Glaubenssuche vorangegangen sind wie Jakob im nächtlichen Kampf am Jabbok. Immer wieder, wenn jemand in eine tiefste Krise geraten ist, wenn Israel in die Krise geraten ist, greift die Bibel zum Darstellungsmittel der Nachtzeit. Bis zum Zerreißen sind da die Sinne der

### Wir erleben Meinungen

Da kommen natürlich die schnellen Seelentröster, die frommen Beserwesser, die sagen: „Alles nur zur Prüfung! Wen Gott liebt, den testet er, den stellt er auf die Probe“. Aber ergibt das einen Sinn? Wenn Gott uns wirklich liebt, dann sollte er uns doch mit Licht beschenken und nicht mit Finsternis. Diese Deutung von Leere und Leid scheint mir jedenfalls zu billig. Ja, es stimmt: Viele haben gerade in schweren Momenten ihres Lebens sich bewährt und die Gelegenheit genutzt, über sich hinauszuwachsen. Aber Gott als den zu verstehen, der gerade seine Liebsten gerne durch die Mangel dreht und Qualen aussetzt, ist wenig überzeugend.

Finsternis gäbe es dieses Geschenk nicht.

Wer Dunkel erlebt, darf wütend, traurig, enttäuscht, entsetzt sein, aber er oder sie muss spüren, dass das die Realität ist. Allein, dass wir leben, ist schon ein Geschenk, ist schon ein Wunder. Das Dunkel ist keine Strafe, kein Bosheit Gottes, sondern ein Grundbestandteil der Existenz. Und genau deshalb ist alles an Lichtfünkeln, alles an Kerzenschimmer, an Nächstenliebe und Hoffnung ein wunderbares Geschenk. Ein Geschenk, das wir achten und wertschätzen sollten.

### Wir ahnen schon lange

Interessanterweise bietet dazu auch die Geschichte des Wortes „Nacht“ einen wichtigen Impuls. „Nacht“ ist ein uraltes Wort, es stimmt mit ganz vielen Wörtern anderer Sprachen überein. Alle indogermanischen Sprachen haben da einen gemeinsamen Wortursprung: Notte, Night, Nuit, Natt, Nott... lassen sich zurückführen auf eine gemeinsame Wurzel, die genau auch nur dieses eine Ding bezeichnet hat: die Nacht. Allerdings und spannenderweise anders, als wir es heute verwenden. Denn ursprünglich und in ganz alten Überlieferungen und Zusammenhängen wurde dieses Wort verwendet für die Zeitspanne von 24 Stunden. Im Anfang bezeichnete bei allen indogermanischen Völkern die Nacht die Zeit vom Sonnenuntergang (Dämmerung) bis zum nächsten Sonnenuntergang. So ähnlich wie wir heute den Begriff „Tag“ anwenden von Mitternacht bis Mitternacht.

Die Nacht wurde also von unseren Vorfahren immer gesehen im Zusammenhang einer größeren Einheit, eben der Einheit von 24 Stunden. Mit der Zeit hat sich die Bezeichnung zwar dann konzentriert auf den ersten, dunklen Teil, aber das Wissen um das Gesamte ist nie verloren gegangen. Auch heute noch merken wir, dass „Nacht“ beim Vorabend beginnt und durchaus länger als bis zum Hahnenschrei dauern kann: Auch „Fasnacht“ und „Weihnacht“ umfassen mehr als die Stunden im Erdschatten, und liturgisch gesehen ist der Samstagabend ab Dämmerung

schon der Sonntag. Die Germanen berechneten die Gesamtdauer einer längeren Zeitspanne noch nach „Nächten“ und meinten eben damit immer diese Einheit von Dunkel und Hell im Rahmen von 24 Stunden.

### Nächte

Vielleicht ist genau das auch im Glaubens- und Lebenszusammenhang ganz wichtig zu sehen und zu beachten. Gott hat die Dunkelheit geschaffen, aber nicht als eigenständiges Stück oder Element des Lebens, sondern nur als Zusammenhang

mit Vertrauen angehen, weil sie einen Zusammenhang haben, weil sie länger sind und mehr umfassen als nur den Moment der Finsternis. Deshalb brauchen wir auch das Bittere oder Verzweifelte in ihnen nicht zu bestreiten. Wir wissen, dass Verlorenheit und Schwärze zum Dasein dazugehören, dass anders Leben nicht möglich wäre. Nur können sie uns nicht erniedrigen oder zerstören. Denn das Licht, das folgt (und auch vorausging), ist hundertmal wert, das Dunkle auszuhalten und in Hoffnung zu bewältigen.

Sehr bekannt ist die kurze Erzäh-



mit dem Licht. So finster und bitter manchmal auch Zeiten im Leben sein können, sie sind nie als Solo-Zeiten zu betrachten, sondern immer nur im Zusammenhang. Das Leben ist ein Zusammenspiel (oder besser: -ablauf) von Dunkel und Hell und bekommt auch von daher nur seinen Sinn. Auch die Kreuzigung Jesu hat nicht in sich selbst einen Sinn nach dem Motto „das Blutopfer Jesu“, sondern nur in der Einheit mit dem Leben Jesu und der Auferstehung.

Es gibt Nächte. Und diese Nächte können wohligh sein, aber auch erschreckend, sie können hilfreich sein, aber auch entsetzlich und leer. All diese Nächte aber dürfen wir

lung von Wolfgang Borchert „Nachts schlafen die Ratten doch“. Im Entsetzen des Kriegs bewacht dort ein kleiner Junge die Leiche seines im Bombenhagel umgekommenen Bruders vor den Ratten. Ein hilfreicher Mann löst ihn aus der Angst, indem er ihm vorlügt: Nachts schlafen die Ratten doch. Nein, wir müssen uns nicht belügen. Nachts schlafen die Ratten nicht. Es gibt Nächte ohne Licht. Aber statt zu lügen oder aber im Schrecken den Sinn zu suchen, kann man sich gemeinsam dort hinsetzen und miteinander dem Morgen entgegenwachen. Denn er kommt. ■

Foto: Werner Wilmes, „Moon at Mar Menor“, Flickr



## Oder: Warum Menschen die Nacht zum Tage machen

VON FRANCINE SCHWERTFEGER

**S**CHWARZ WIE DIE NACHT. DAS IST HEUTE NUR noch schwarzer Kaffee. Dunkelheit – das war einmal. Nicht nur, dass Mond und Sterne, Polarlicht und Glühwürmchen die Nacht erhellen. Heutzutage wollen die Menschen auch die Nacht zum Tage machen mit Erfindungen wie Lampen und Scheinwerfern. Leuchtreklamen und erhellte Schaufenster beleuchten fast jeden Winkel auf der Welt, und einkaufen kann man nachts bis 22 Uhr. Was hätte Jesus wohl dazu gesagt? Heißt es doch von ihm in Lukas 21,37: „Und er lehrte des Tages im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus und blieb über Nacht am Ölberge.“ Das heißt, Jesus ging noch mit den Hühnern ins Bett.

aber ist sie eine Quelle der Gefahr, da sie Einbrechern und Dieben Schutz bietet. In der Nacht sind alle Katzen grau.

Dass Menschen in der Nacht nur noch über Stäbchen sehen statt wie am Tage auch mit Zapfen, das interessiert nach dem Biounterricht in der Schule keine Socke mehr. Die Nacht ist zum Feind geworden und muss mit allen Mitteln bekämpft werden. Die moderne Lichtverschmutzung macht allem den Garaus. Auch der liebe Gott scheint eine leise Abneigung gegen die Dunkelheit der Nacht gehabt zu haben, immerhin bestellte er gleich am ersten Tage schon das Licht, weil er nicht die Hand vor Augen sah. Die langen Nächte des Winters gehen uns spätestens im goldenen Oktober gehörig auf den Keks. Weshalb schon vor Allerheiligen jeder Grashalm an ein Lämpchen angeschlossen wird.



# Die Nacht als schlechter Scherz



Francine Schwertfeger ist Mitglied der Gemeinde Hannover

Stellen wir uns vor: Die Nacht, da er verraten wurde auf dem Ölberg. In heutiger Zeit hätte er keine ruhige Minute gehabt zu beten, da gewiss etliche Nachtschwärmer (und ich meine nicht Motten) unterwegs gewesen wären, um zu flanieren und den Sternenhimmel zu betrachten. Ach, was red' ich. Von Sternenhimmel keine Spur. Straßenlaternen, Taschenlampen, Hunde mit Leuchtbatterielampen, reflektierende Sportstreifen auf den Klamotten... Nur die Radler wären wahrscheinlich mal wieder ohne Licht unterwegs. Eine ganze Schar Schaulustiger hätte das Spektakel von Jesu Festnahme gefilmt und bei *YouTube* reingestellt. In der Zeitung hätte der rasende Reporter die Überschrift „Nächtliche Ruhestörung auf dem Ölberg“ ausgeschmückt mit seiner Story.

Was verbinden Menschen mit der Nacht? Für die einen ist es Zeit, sich schlafen zu legen und zu erholen. Andere stürzen sich ins Nachtleben (weil sie Schlafen für reine Zeitverschwendung halten oder die Stille der Lärmschutzbestimmungen nicht anders aushalten?). Für viele

Während die einen den ersten Morgenstreif am Horizont ersehen, versuchen andere mit Schlafmaske und Jalousien noch länger die Nacht zu imitieren. Denn das Hormon Melatonin wird durch Licht gestört, es beeinflusst Schlafrythmus und Schlaftiefe. Die Nacht ist auch wirtschaftlich einer nüchternen Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen worden. Die Nacht, in der Maschinen und Menschen ruhen sollen, muss ein schlechter Scherz des lieben Gottes gewesen sein! Also: Nachtschicht schieben und Zuschlag kassieren oder Einkaufen gehen bis in die Puppen...

### Die Göttin des Nachthimmels

Die Ägypter hatten von der Nacht eine schönere Vorstellung. Nach der Mythologie war Nut die Göttin des Nachthimmels. Sie wurde verehrt als die Große Tiefe oder als das Himmelsgewölbe. Nut gebar aus der Vereinigung mit ihrem Bruder Geb, der Erde, bei Tagesanbruch die Sonne und verschlang sie abends wieder. Ra, der höchste



Gott (die Sonne), war über den Inzest empört und riss sie auseinander. Nut wurde in den Himmel verwiesen, wo ihr Körper sich nach Vorstellung der alten Ägypter als Gewölbe über die Erde bog und auf die Menschen herabblickte, sanft und friedlich. In alten Sarkophagen fand man Nut als Himmelsgewölbe auf Sargdeckel gemalt, eine Beschützerin der Toten auf ihrer Reise.

Nur wer auf einem weiten stillen Feld mal ganz allein steht und in den Nachthimmel blickt, vielleicht doch noch einzelne Sterne funkeln sieht (wenn nicht gerade ein blinkendes Flugzeug als Komet missdeutet wird), kann ermessen, dass die Nacht eine eigene Schönheit hat. Die Große Tiefe. Viele Tiere sind nachtaktiv, weil ihre Feinde schlafen. Auch wenn man nicht recht verstehen kann, was einen Hamster dazu bewegt, kaum dass das Deckenlicht erloschen ist aus seiner Behausung zu krabbeln und sich in ein Laufrad zu schwingen... (Pfiifige Erfinder werden eines Tages auch hier ein Geschäft wittern und einen kleinen Dynamo installieren, der vom Hamster angetrieben wird, um Licht ins Dunkel zu bringen.)

Nachtschwärmende Insekten flattern sich tot an Laterenlicht, welches sie magisch anzieht und von dem sie tragischerweise nicht lassen können. Ein schlechtes Omen



Die ägyptischen Gottheiten Geb, Nut und Schu.  
Aus Wikimedia Commons.

für die Menschheit? Irgendwann, wenn wir alle übergeschnappt sind, werden wir uns fragen, wie das wohl kommen konnte. Ich sage nur: Hamster im Laufrad, statt den Schlaf der Gerechten zu schlafen... ■

# Sternennacht

VON RAIMUND HEIDRICH

**K**LARE NACHT, STERNENKLAR:  
Der große Wagen rollt prachtvoll dahin.  
Fünffmal die hintere Achse verlängert,  
und ich bin beim Nordstern,  
der klar die Richtung zeigt.  
Der vierfach begrenzte Orion  
strahlt mit seinem dreifachen Gürtel,  
und die Leier spielt dazu.

Kassiopeia drückt ihren W-Stempel ins Firmament.  
Der Vollmond schüttelt sein Silberlicht aus.  
Schatten wirft der große Apfelbaum im Garten.  
Die vertraute Welt wirkt wie verzaubert.  
Hoheitsvoll wölbt sich das Firmament.  
Unendliche Weite spüre ich  
und zugleich Geborgenheit durch Dich.  
Die Verstorbenen sind mit nahe,  
die mir lieb und teuer waren und immer noch sind!  
Wir alle sind gehalten und geborgen in Dir.  
Wir ahnen, wie groß Deine Größe ist,  
wie groß Deine Güte,  
unerschütterlich  
für immer.



Raimund  
Heidrich  
ist Mitglied  
der Gemeinde  
Dortmund ■

Hintergrundbild: Indigo Skies Photography, „Night sky over Emu Flat“, Flickr



Jutta Respondek ist Mitglied der Gemeinde Bonn

Hintergrundbilder gegenüber — links: Rory MacLeod, „357.365 / Starry Day“; mittig: easylotum 2.0, „Moon rising over Gigha“; rechts: Andrew Kearns, „Stars at Bristlecone Pine Forest“. Alle sind von Flickr

# Die längste Nacht

VON JUTTA RESPONDEK

**D**IE LÄNGSTE NACHT WAR schier endlos, und im Nachhinein fragte er sich, wie er sie überlebt hatte. Erst im Rückblick erkannte er, dass Gottes Hand ihn gehalten und sein Engel mit ihm ausgeharrt hatte. Die ganze Zeit.

Anfangs hatte er immer wieder hinaus in die Dunkelheit gestarrt und Ausschau gehalten nach den Sternen am Himmel oder einem Lichtschein am Horizont. Reglos und stumm hatte er darauf gewartet, dass die Nacht verginge und der Morgen nahte. Auf ein winziges Zeichen und ein noch so kleines Wunder hatte er gewartet. Aber die Nacht blieb, und die Finsternis schwand nicht. Sie umgab ihn wie eine Mauer und hielt ihn gefangen wie in einem Kerker.

Irgendwann hörte er auf zu warten und zu hoffen. Seine Tränen waren versiegt, seine Augen und sein Herz verdorrt wie dürres lechzendes Land ohne Wasser. Er gewöhnte sich daran, im Dunkel zu leben. Mechanisch tat er seine Arbeit. Er verrichtete das Notwendigste, das zu tun war, und sagte das Notwendigste, das zu sagen war. Ansonsten blieb er stumm. Er sprach nicht. Er weinte nicht. Er lachte nicht. Er erhoffte und erwartete nichts. Er wehrte sich nicht gegen den Schmerz und die Trauer in seinem Innern. Er wehrte sich nicht gegen die Klage, die in ihm schrie und gegen die antwortlose Frage Warum. Schmerz

und Trauer, Klage und Frage waren das einzige, was er spürte, das, was ihn leben ließ. Er wusste, wofür er litt und dass die Nacht sein Schicksal war. Das, was das Leben ihm abverlangte. Das, was er angenommen und sich zu eigen gemacht hatte.

Er sah, wie die Menschen um ihn herum lebten und lärmten, fröhlich waren und sich vergnügten, stritten und sich vertrugen, arbeiteten und sich abhetzten, sich entspannten und schliefen. Sie ahnten nichts von seiner Nacht. Sie lebten ihr Leben, so wie er sein Leben lebte. Sein Nacht-Leben. Er schlief nicht. Er wachte. Einsam und stumm. Er wachte und lebte in der Nacht. Bereit für den Tag, falls er käme.

Tief in seinem Herzen wusste er, dass da einer war, der mit ihm harnte und wachte. Auch wenn er ihn nicht spürte und nicht sah. Ein Ich-Bin-Da. Einer, der Sinn und Antwort kannte. Einer, der mit ihm litt. Der alle seine Tränen mit ihm geweint und sie gezählt und gesammelt hatte in einem Krug, damit sie nicht verloren gingen. Einer, der den glimmenden Docht nicht auslöschte und das geknickte Rohr nicht zerbrach. Der ihn nicht zugrunde gehen lassen würde. Der ihn diese Nacht überleben lassen und der retten würde, wofür er litt.

Manchmal erinnerte er sich schwach und dunkel an sein Lächeln und seine Stimme und an den

Schatten seiner Flügel. Und an den frühlingswarmen Tag im hellen Sonnenschein. Aber je länger die Nacht dauerte, und je dichter die Finsternis ihn umstrickte, desto tiefer verbarg sich die Erinnerung. Reglos, wie erstarrt, und verstummt bis ins Innerste, kauerte er erschöpft und todesmatt in seinem Grab. Das letzte Fünkchen Wissen um das Licht, das er vielleicht irgendwann erkennen würde, schien erloschen.

Als der Stein weggewälzt wurde und der erste Schimmer des neuen Tages in seine Höhle fiel und seine Augen traf, legte ihm der Engel eine Hand auf die Schulter und ermunterte ihn, hinaus zu gehen.

Steh auf, lass uns gehen, der Morgen bricht an, sprach er zu ihm.

Mühsam erhob er sich und kam schwerfällig auf die Füße.

Wo kommst du her, fragte er und blickte wie benommen auf den Gefährten an seiner Seite.

Ich war schon immer bei dir, antwortete der Engel. Ich habe Nachtwache gehalten und mit dir ausgeharrt, bis der Tag beginnt.

An der Hand des Engels verließ er das Grab. Unsicher stand er im hellen Morgenlicht und schaute sich um. Alles war ihm fremd geworden. Alles schien ungewohnt und unpassend. Wege waren abgeschnitten und Türen hinter ihm zugefallen, damals, als es Nacht wurde. Er fühlte sich leer und ausgelaugt. Wohin? Was sollte er nun anfangen?

Sein Blick fiel auf einen kleinen, ihm unbekanntem Pfad. Offen und einladend lag er vor ihm, von der Sonne beschienen. Freundliche Gesichter blickten ihm unbefangenen und aufmunternd entgegen und erweckten seine zaghafte Neugier. Freude und leise Hoffnung regten sich in ihm. Aber er war müde, so unendlich müde und matt. Seine Füße waren das Gehen nicht mehr gewohnt.

Der Engel rührte ihn an und reichte ihm Brot und Wein. Iss und trink, forderte er ihn auf, damit du wieder zu Kräften kommst.

Und er aß und trank und machte sich auf, hinein in den neuen Tag. Die Nacht war vorüber. Froh und dankbar kehrte er zurück ins Land der Lebenden. ■

## Geschenktes Leben

VON RAIMUND HEIDRICH

1. Abschiedsschmerzen  
jeden Abend  
und gestorben jede Nacht  
und begraben in der Tiefe  
von der schweren Dunkelheit.  
Doch die Sterne halten Wacht  
am klaren Himmel oben.
2. Jeden Morgen neu geboren,  
von der Sonne neu belebt.  
Jeder Tag wie ein Geschenk.  
Nichts ist  
selbstverständlich mehr:  
Jeder Tag ist ein Geschenk.
3. Und wenn dann doch  
die Stunde da ist,  
die unwiderrufflich ist  
und hart,  
schenk ich Dir mein Leben,  
das geliehene,  
dann zurück.

## Nachtgebet

VON JUTTA RESPONDEK

*wo bist du Gott*  
bist du  
bist du da  
irgend wo  
hörst du  
siehst du  
liebste du  
wer bist du  
wenn du bist  
*Gott*  
bist du ein Gott  
der auch weinen kann  
hörst du mein Schweigen  
siehst du meine Verlorenheit  
sammelst du meine Scherben  
spürst du meine Leere  
*wo bist du*  
*Gott*  
*wo?*

## Nacht des (Un-)Heils

VON RAIMUND HEIDRICH

Wenn mitten in der Nacht  
die Dämonen an dein Bett treten  
und dich aufschrecken,  
wenn Verdrängtes wieder hochkommt,  
ungelöste, offene Fragen, alte Schuld,  
wenn du weißt, dass du sterben musst,  
wenn dir dein eigenes Leben  
auf die Füße fällt,  
wenn herumwälzen nichts mehr bringt  
und du keinen Schlaf mehr finden kannst,  
keine Ruhe,  
dann stehe auf aus der Schlangengrube  
deiner Albträume,  
dann ist die Nacht für dich zu Ende!  
Akzeptiere den Schmerz,  
dass du vieles nicht ungeschehen  
machen kannst.  
Sei gnädig mit dir,  
flüchte dich nicht in Verzweiflung,  
sondern wende dich dem zu,  
was du noch korrigieren  
und ergänzen kannst  
und gehe es entschlossen und kraftvoll an!  
Entschuldige dich bei denen,  
die du verletzt hast  
und verzeih dir selbst, unbedingt.  
Vertrau dich Gott an, dem Barmherzigen,  
der Herz hat für alle, auch für dich.  
Er schenkt Vergebung, großzügig.  
In Ihm liegt die Kraft zum Neuanfang.  
Er ist die Liebe selbst,  
stärker als der Tod.



# Wer kann bestehen, wenn er erscheint?

Zum Fest der Darstellung des Herrn im Tempel  
VON GERHARD RUISCH

**W**IE WIRD ES SEIN, WENN DER VERHEISSENE Messias Besitz vom Tempel in Jerusalem ergreift? Beim Propheten Maleachi zum Beispiel lässt sich nachlesen, wie die Menschen vor der Geburt Jesu sich das vorgestellt haben:

*Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der HERR der Heerscharen. Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker. Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: Er reinigt die Söhne Levis, er läutert sie wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HERRN die richtigen Opfer darbringen.*

Mal 3,1-3 Einheitsübersetzung

Was für ein Gegensatz zu dem, wie der Evangelist Lukas das Ereignis schildert, als Jesus zum ersten Mal in den Tempel kommt. 40 Tage nach seiner Geburt wurde er in den Tempel gebracht, erzählt er, damit er als Erstgeborener Gott geweiht wird und damit Maria das Reinigungsoffer nach der Geburt vollziehen kann. Als Ankündigung dieses Ereignisses lässt sich das, was beim Propheten Maleachi steht, wirklich nicht lesen. Denn wie verschieden sind die beiden Texte! Wenn es geschieht, wenn der Herr Einzug hält in seinem Tempel, dann wird die Gefahr bestehen, dass Menschen es nicht überleben, schreibt der Prophet. Reinigen wird der Herr sein Volk, vor allem aber die Leviten, den priesterlichen Stamm. Und das wird kein Spaß werden! Es wird sein wie Feuer im Schmelzofen oder wie Waschlauge. Was unrein ist, wird weggeschmolzen, weggeätzt. Gericht wird gehalten, wenn Gott kommt.

Bei dem, was Lukas erzählt vom Einzug Jesu in den Tempel, herrscht eine ganz und gar andere Stimmung; da ist nichts von gewaltsamer Reinigung zu spüren. Kein starker, zorniger Gott kommt da, sondern ein vierzig Tage alter Säugling. Niemand muss da erschrecken oder Angst haben. Sein Kommen wird überhaupt nur von wenigen Menschen bemerkt. Aber die es bemerken, die sind voll Freude, weil sie ihn seit langem erwartet haben. „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel“, sagt Simeon.

Jesus kommt anders, als wir Menschen uns das denken, das stellen wir immer wieder fest, wenn wir in die Bibel schauen. Jesus *ist* anders, als wir Menschen uns das denken, auch das stellen wir in der Bibel immer wieder fest – und in unserem Leben. Es wird sich durch das ganze Leben Jesu hindurch ziehen.

Maleachi hat einen erwartet, der das Unreine verbrennt und wegätzt. Johannes der Täufer hat einen angekündigt, der die Worfelschaukel in der Hand hält und Spreu vom Weizen trennen wird – es kam der gute Hirt. Die Zeloten haben einen erwartet, der die Fremdherrscher vertreiben wird – stattdessen haben diese ihn umgebracht.

Jesus kam anders und war anders, als wir Menschen es uns vorgestellt haben. Wir können nur in unserem Rahmen denken, wir haben keine Ideen über unseren Horizont hinaus – Jesus hat den Rahmen immer wieder gesprengt. Das war seine Sendung, das war das Neue an ihm, deshalb hat Gott ihn uns geschenkt. Die großen Probleme der Menschheit lassen sich mit unseren normalen Mitteln nicht lösen. Was uns einfällt, reicht nicht aus. Da musste einer kommen, der noch andere Ideen hat, auf die wir nicht gekommen wären, der manches zurechtrückt, der manches vom Kopf auf die Füße stellt.

„Da kommt endlich einer und räumt auf“, so denken wir Menschen uns das, nur so können wir denken, so stellen wir uns Befreiung vor. Stattdessen, erzählen die Evangelien, kam da einer und sprach von der Liebe zu Gott, von der Liebe zum Nächsten, sogar von der Liebe zu den Feinden. Er sprach davon, die andere Wange auch noch hinzuhalten, den, der mich beraubt, auch noch zu beschenken, dem, der mich zwingt, sein Gepäck eine Meile weit zu tragen, es zwei Meilen weit zu schleppen. Das kann nur einer sagen, der mit der Befreiung bei sich selbst anfängt:

Es braucht viel Freiheit, um sich nicht von Rachegeilüsten, von Angst oder von Egoismus bestimmen zu lassen, sondern darüber zu stehen.

### Das Zeichen, dem widersprochen wird

In einem Punkt allerdings, da treffen sich alle: Maleachi und die anderen Propheten, Johannes der Täufer, sogar die Zeloten: Jesus scheidet die Geister. Er zwang die Menschen, Stellung zu beziehen. Er hatte begeisterte Anhänger. Er hatte erbitterte Feinde. Aber gleichgültig war er niemandem.

Das hat sich inzwischen geändert. In unserer Gesellschaft ist die Gruppe der Gleichgültigen die größte Gruppe. Jesus hat in unserem Land wenige begeisterte Jünger. Er hat auch wenige erbitterte Feinde. Aber er hat jede Menge Menschen, die ihn „ein bisschen interessant“ finden oder früher einmal wichtig, oder einfach langweilig und überholt. Ich weiß nur eine Erklärung dafür: Die Menschen kennen Jesus nicht mehr. Sie sehen nicht mehr, dass er den Rahmen unseres Denkens sprengt, damals wie heute. Sie lassen sich nicht mehr provozieren von der Idee, wie Nächsten- und gar Feindesliebe unsere Welt verändern würden. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, dass der Vorschlag Jesu an den reichen jungen Mann, seinen Besitz zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben, ernst gemeint sein könnte.

Dass Jesus heute nicht mehr die Geister scheidet, daran ist die Kirche nicht unschuldig. Sie hat allzu oft seine Botschaft abgemildert, so dass sie nicht mehr provoziert und in unseren Rahmen passt. Sie hat allzu oft seine Botschaft sogar umgedreht, so dass sie die Menschen nicht mehr befreit, sondern geknechtet hat. Ein Jesus, der nicht viel mehr sagt, als dass wir nett mit einander umgehen

sollen – er kann keinen provozieren. Er lockt aber auch niemanden hinter dem Ofen vor.

Ja, Jesus kam sanft daher, nicht gewaltsam, wie er angekündigt wurde. Er war liebevoll, einfühlsam, die Begegnung mit ihm hat Menschen heil werden lassen. Er hat die Liebe gepredigt und gelebt. Er hat die Außenseiter, die Kranken, die Sünder besonders geliebt. Das liebe Jesulein aber war er nicht.

Für das, was er erkannt hatte, trat er auch ein. Er vertrat die Wahrheit, auch wenn er sich damit Gegner schuf. Verbiegen ließ er sich nicht. Vor den Karren der Herrschenden spannen ließ er sich nicht. Nicht einmal die Drohung mit dem Tod konnte ihn von seinem Weg abbringen. So schied er die Geister.

Wir heute sollten hellhörig werden, wenn unsere Botschaft allzu lieb daher kommt, allzu angepasst. Als seine Jünger ist unsere Aufgabe nicht, bestehende Verhältnisse schönzureden, sondern immer noch dieselbe: Eintreten für die Benachteiligten, für die am Rande, Eintreten für die Liebe zu den Nächsten und sogar zu den Feinden, Hinausdenken über den Rahmen des Üblichen, um neue Wege zum Frieden und zum Reich Gottes zu finden.

Sicher, seine Stärke, seine Klarheit, seinen Mut haben wir nicht. So ist es wichtig, dass wir uns an ihn anschließen und immer wieder sagen lassen, worauf es ankommt. So ist es wichtig, dass wir einander bestärken auf seinem Weg. Wenn die Menschen mehr werden, die sich begeistern lassen, seine Jünger zu sein, wenn die Menschen mehr werden, die ihn strikt ablehnen, wenn die Gleichgültigen weniger werden, dann wissen wir, wir sind auf den richtigen Weg, dem Weg, auf dem wir Gottes Licht und Gottes Heil sehen werden, das er vor allen Völkern bereitet hat. ■

Hintergrundfoto: Judit Klein, „Helping hand“, Flickr

## Klagepsalm

VON RAIMUND HEIDRICH

Häufchen Mensch,  
hingeworfen,  
mattgesetzt  
mit trüben Augen.

Gebückt gehe ich einige Schritte,  
mühsam wie ein Greis.  
Dreißig Jahre älter  
bin ich geworden  
in wenigen Wochen.  
Das Gerippe hat sich  
eingenistet in mir  
und schaut mich an im Spiegel.

Die Wirklichkeit verschwimmt,  
die Zeit tropft dahin.  
Die Nächte dauern Ewigkeiten.  
In der Dämmerung schon schleicht  
sich die Dunkelheit heran  
und legt als bleierne Decke  
sich erdrückend schwer auf mich,  
nimmt mir den Atem,  
nimmt mir die Hoffnung.  
Wie lange noch?  
Wann kommt der helle Morgen?

Getragen fühl ich mich,  
getragen trotz aller Dunkelheit.  
Du sitzt neben mir  
durch viele Stunden.  
Deine Hand spüre ich.  
Du bist da,  
und das genügt.  
Getragen fühl ich mich,  
getragen trotz aller Dunkelheit.

Leben will ich,  
doch was auch geschieht,  
wohin ich auch gehen muss:  
Lass mich wissen,  
lass mich spüren,  
dass Du mich führst,  
dass Du bei mir bist  
auch in der Nacht  
und bei mir bleibst.  
Dann kann ich gelassen  
Und voller Vertrauen  
mich fallen lassen  
In Deine guten Hände.  
A M E N .



# Gibt es ein Leben nach dem Tod?

VON GREGOR BAUER

**G**IBT ES EIN LEBEN NACH dem Tod? Ja, bekennen wir sonntags im Glaubensbekenntnis. Aber mal ehrlich: Glauben Sie wirklich, was im Glaubensbekenntnis steht? Oder orientieren Sie sich nicht doch eher an dem, was Naturwissenschaftler sagen? Dann habe ich eine schlechte Nachricht für Sie: Naturwissenschaftler sagen in der Regel Nein zum Jenseits.



Gregor Bauer ist Mitglied der Gemeinde Wiesbaden. Seine Website finden Sie unter [gregorbauer.com](http://gregorbauer.com)

Theologinnen und Theologen müssten dazu eigentlich Ja sagen. Aber weil sie den Konflikt mit der Naturwissenschaft fürchten wie der Teufel das Weihwasser, klingt das meist eher nach einem vorsichtigen Jein. Mir ist das zu vage. Oder habe ich da etwas falsch verstanden?

Wie auch immer: Warum sagen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Nein? Und sind sie sich wirklich einig, dass es ein Leben nach dem Tod nicht geben kann?

Fragen wir etwas konkreter, etwas weniger religiös sozusagen: Kann sich das Bewusstsein vom Körper lösen? Nur dann wäre es denkbar,

dass es nach dem Tod als Seele weiter existiert.

Hirnforscherinnen und Hirnforscher halten das für unmöglich. Je besser sie die Prozesse im Gehirn kennen und ihre Auswirkungen auf das Bewusstsein, desto mehr fühlen sie sich in ihrer Überzeugung bestätigt: Das Bewusstsein ist ein Produkt von Prozessen, die im Gehirn ablaufen. Stirbt das Gehirn, so erlischt auch das Bewusstsein.

Wenn man nun aber zeigen könnte, dass sich das Bewusstsein eben doch vom Körper lösen und unabhängig von ihm existieren kann: Was dann?

## Den Körper verlassen

Stellen wir uns folgenden Fall vor: Eine Frau wird einer schwierigen Hirnoperation unterzogen. Zuvor versetzt sie der Anästhesist in Bewusstlosigkeit. Die Augen werden ihr verbunden, die Ohren verschlossen. Ihre Körpertemperatur wird auf ungefähr 10 Grad C gesenkt. Das Gehirn ist nicht mehr durchblutet, in Hirnrinde und Hirnstamm ist keine Aktivität mehr messbar. Alle Hirnareale, die normalerweise an der Produktion von Erlebnissen beteiligt sind, sind inaktiv. Dennoch berichtet diese Frau später von intensiven Erlebnissen während ihrer Operation: dass sie ihren Körper verlassen und die Operation von oben beobachtet hat. Sie berichtet Einzelheiten von der Operation, die später von ihren Ärzten bestätigt werden. Einzelheiten, die sie nur wissen kann, wenn sie ihre Operation tatsächlich miterlebt hat.

Ist so etwas schon einmal geschehen?

Berichte über solche Fälle gibt es viele. Patientinnen und Patienten erzählen davon ihren Ärzten und Pflegeern, und die dokumentieren diese Erfahrungen. Am besten dokumentiert ist der Fall Pam Reynolds. Nur: Stimmen diese Berichte?

Ist diese Frage unter Wissenschaftlern geklärt? Ihrem Urteil können wir schließlich trauen. Aber Vorsicht: Wissenschaftlichkeit und Wissenschaftsgläubigkeit ist nicht dasselbe. Viele angeblich wissenschaftliche Erkenntnisse haben sich später als falsch herausgestellt. Und viele Erkenntnisse, die heute wissenschaftlich anerkannt sind, wurden von Wissenschaftlern erst einmal abgelehnt, weil sie dem damaligen Stand der Wissenschaft nicht entsprachen.

Dennoch wollen wir es wissen: Was sagen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute über Berichte, nach denen Menschen ihren Körper verlassen können?

Dass Menschen das Gefühl haben können, den eigenen Körper zu verlassen: Das bezweifelt niemand. Solche Sinnestäuschungen lassen sich durch Stimulationen des Gehirns im Labor erzeugen. Doch können Menschen auch tatsächlich ihren Körper verlassen? Gibt es Menschen, die außerhalb ihres Körpers Orte und Ereignisse wahrnehmen, die sie nachträglich korrekt beschreiben können?

Es gibt Ärztinnen und Ärzte, die das behaupten. Sie versichern, dass ihnen ihre eigenen Patienten derartiges berichtet haben, und dass sie selbst deren Angaben nachträglich überprüft haben. Bloße Sinnestäuschungen seien ausgeschlossen.

Vor allem Hirnforscher wollen aber davon nichts wissen. Sie erklären derartige Berichte für irrelevant, weil nicht überprüfbar: Patienten, Ärztinnen und Pfleger könnten sich die Erlebnisse ausgedacht, ihre Berichte manipuliert oder sich schlicht getäuscht haben.

## Wem soll ich glauben?

Da die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich nicht einigen: Wem soll ich glauben? Wie soll ich zu einem eigenen Urteil kommen?

Ich bin kein Wissenschaftler, habe kein Labor, keinen vollständigen Überblick über die gesamte Literatur zu dem Thema, kaum Kontakte zu Menschen, die von solchen Erfahrungen berichten. Sollte ich mich nicht mit meinem eigenen Urteil zurückhalten und lieber warten, bis sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einigen geworden sind?

Nun, da könnte ich lange warten. Es ist nicht abzusehen, dass die Wissenschaftler in dieser Frage jemals Einigkeit erzielen. Möglicherweise stehen da nicht nur wissenschaftliche Gründe im Wege: So könnte eine Medizinerin, die die Trennung von Bewusstsein und Körper für möglich erklärt, von der tiefen menschlichen Sehnsucht nach Unsterblichkeit getrieben – und getäuscht – sein.

So könnte andererseits aber auch ein Hirnforscher die Trennung von Bewusstsein und Körper deshalb für unmöglich erklären, weil alles andere sein sicheres Karriere-Ende bedeuten würde.

Muss ich also die Frage doch offen lassen? Ist es für mich unmöglich, zu einem eigenen, gut begründeten Urteil zu kommen? Oder gibt es nicht doch Anhaltspunkte, an denen ich mich orientieren kann, um mir meine eigene Meinung zu bilden?

### Wann ist eine Erkenntnis sicher wahr?

Schauen wir uns an, wie es die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler damit halten: Wann eigentlich gilt unter ihnen eine Erkenntnis als gesichert?

Da gelten in jeder Wissenschaft andere Maßstäbe. In der Mathematik lässt sich jede Behauptung mit hundertprozentiger Sicherheit entweder beweisen oder widerlegen. In den Naturwissenschaften gelten Erkenntnisse als gesichert, wenn sie sich in Laborversuchen bestätigen lassen. Jeder Versuch muss wiederholbar sein und bei jeder Wiederholung zu exakt demselben Ergebnis führen.

In der Geschichtswissenschaft funktioniert das nicht. Denn Historiker arbeiten mit schriftlichen Quellen und archäologischen Funden, von denen jede einmalig ist. Oft ist die Quellenlage ziemlich dünn. Dann müssen die Historikerinnen mit dem arbeiten, was sie haben. Von beliebig oft wiederholbaren Laborversuchen können sie nur träumen. Sie brauchen weichere Kriterien. Sonst bräuchten sie Berichte von Zeitzeugen gar nicht erst zu lesen, und wir könnten alle Geschichtsbücher einstampfen.

### Wahrheitskriterien für Außerkörperlichkeits-Erfahrungen?

Fragen wir weiter: Welche Kriterien sollen gelten, wenn wir untersuchen, ob sich das Bewusstsein vom Körper lösen oder gar nach dem Tod weiter existieren kann? Mathematische? Physikalische? Historische?

Hirnforscher neigen dazu, bei der Überprüfung echter Außerkörperlichkeits-Erfahrungen die Messlatte so hoch zu legen, als hätten sie es mit Mathematik oder Physik zu tun. Ein Argument dafür lautet: Wenn es echte außerkörperliche Erfahrungen wirklich gäbe, dann wäre alles falsch, was die Hirnforschung bisher herausgefunden hat. Weil aber ihre Erkenntnisse sich so überwältigend oft als wahr erwiesen haben, müssen die Berichte über solche Erfahrungen falsch sein.

Das verstehe ich nicht: Warum sollten sämtliche Erkenntnisse der Hirnforscher falsch sein, sobald wir ein Phänomen anerkennen, das nicht in ihr heutiges Weltbild passt? Nur weil das Weltbild der Newtonschen Physik durch Relativitätstheorie und Quantenmechanik überholt wurde, sind doch die Newtonschen Gesetze nicht falsch geworden. Es hat sich lediglich herausgestellt, dass der Bereich, in dem diese Gesetze gelten, kleiner ist, als man zuvor geglaubt hatte. Warum sollte es den Hirnforschern nicht eines Tages ähnlich ergehen?

Viele Medizinerinnen und Mediziner, die persönlich mit Berichten über echte Außerkörperlichkeits-Erfahrungen konfrontiert werden, bewerten die Dinge anders. Sie nehmen ihre Patienten ernst. Und wenn sie Artikel über derartige Erfahrungen veröffentlichen, dann möchten sie genauso ernst genommen werden, wie wenn sie über andere Erfahrungen aus ihrer beruflichen Praxis berichten.

Ich denke, diese Mediziner haben recht. Ich kann doch einen Bericht über eine Nahtoderfahrung nicht ablehnen, nur weil er sich nicht verhält wie ein physikalisches Gesetz. Dann müsste ich ja alle Berichte ablehnen.

Reservierten Theologinnen und Theologen möchte ich zu bedenken geben: Sogar die Naturwissenschaftler selbst beschäftigen sich mit Phänomenen, die mit ihrem heutigen Weltbild eigentlich nicht vereinbar sind. Sie haben ein Forschungsgebiet für solche Fälle eingerichtet, es heißt Anomalistik. Da könnten doch auch Theologen sich trauen und nicht länger einen großen Bogen machen um Berichte von Menschen, die ihren Körper verlassen haben und wieder in ihn zurückgekehrt sind mit der festen Überzeugung, dass das Leben nach dem Tod weitergeht. Dass diese Menschen die Schwelle zum Tod noch nicht überschritten hätten, ist ein schwaches Argument: Als ob ich an der Grenze zu Österreich nicht in das andere Land blicken könnte, nur weil ich die Grenze noch nicht überschritten habe.

Ich persönlich halte für glaubwürdig, was von verschiedenen Autorinnen und Autoren zusammengetragen wurde an Berichten über Nahtoderfahrungen, „*Shared Death Experiences*“ und Nachtodkontakte. Ich halte viele dieser Berichte für außerordentlich wertvoll, auch weil sich viel daraus lernen lässt für das Leben vor dem Tod. Und ich werde sie nicht an Kriterien messen, nach denen ich sogar die Geschichtlichkeit der Wiedervereinigung in Zweifel ziehen müsste.

### Literatur zum Thema

Hagan, John C. u. a. (Hg.) (2017): *The Science of Near-Death Experiences*. Columbia, Missouri. Eine Sammlung von Artikeln über Nahtoderfahrungen, die meisten aus der Sicht aufgeschlossener Mediziner, zuerst veröffentlicht in der medizinischen Fachzeitschrift der *University of Missouri*.

Schweer, Wennemar (2012): *Hoffnung über den Tod hinaus? Nahtoderfahrungen, Nachtodkommunikation und christlicher Glaube*. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Haltung der Theologie zu Nahtoderfahrungen. ■



Panorama

VON MARTINA WEIDL

# es ist



# Die Nacht

**E**S IST NACHT  
Es ist Polarnacht  
Es ist die Heilige Nacht in der Polarnacht

Martina Weidl  
ist Mitglied  
der Gemeinde  
Nürnberg

Ich trete nach dem Gottesdienst in die Dunkelheit hinaus  
Die Nacht ist kalt und der Himmel klar  
Ich erkenne Sternbilder  
Und da beginnt es am Himmel  
Erst ganz langsam und dann immer stärker  
Erst leicht weiß und dann wird es grün  
Das ist es – das ist *Aurora borealis* – das Polarlicht  
Mein Kopf versteht, was ich sehe  
Und mein Herz kann es doch nicht begreifen  
Ich schaue und staune

Was für eine Nacht! ■



## Jahresheft des alt-katholischen Seminars

**D**AS ALT-KATHOLISCHE SEMINAR DER UNIVERSITÄT Bonn hat ein neues Jahresheft herausgebracht. Das Schwerpunktthema lautet „Fundstücke“ und ist damit kirchengeschichtlichen Themen gewidmet. Das Heft enthält die folgenden Aufsätze: **Ruth Nientiedt:** Vom Suchen und Finden. Reflexionen einer Historikerin und Theologin; **Theresa Hüther:** „Die Vergiftungs-Geschichte der Prinzessin von Hohenzollern, bei welcher der Jesuit P. Kleutgen beteiligt war“. Ein Skandal und seine publizistischen Nachwehen während des Kulturkampfes; **Anne Hensmann-Eßer:** „Diener zweier Herren“. Ein Briefwechsel aus dem Nachlass Werner Küppers; **Matthias Ring:** „Gegen das verjudete Christentum“. Ein antisemitischer Pfarrer in einer unpolitischen Kirche. Daneben informiert das Heft auch über die Arbeit des Universitätsseminars.

Es ist zum Preis von 9 Euro über den Webshop des Bistums ([alt-katholisch.de](http://alt-katholisch.de)), das Ordinariat und teilweise über die Pfarrämter erhältlich. ■

Bonn

## „Wir wollen nicht Plätzchen gegen Plätzchen stellen und nicht Glühwein gegen Glühwein“

**U**NTER DIESEM MOTTO FAND AM 12. DEZEMBER die Adventsfeier der Fachschaft des alt-katholischen Masterstudiengangs an der Universität in Bonn statt. In Anlehnung an das bekannte Zitat von Ignaz von Döllinger während des Katholiken-Kongresses in München 1871 ist der Leitgedanke für die Einladung zur adventlichen Fachschaftsfeier entstanden.

Sowohl Studierende und Dozenten als auch einige Gäste waren der Einladung des Fachschaftsrates gefolgt. Nach einer gemeinsamen Lichtvesper in der neu gestalteten Kapelle des Döllingerhauses haben die Studierendenvertreter alle Gäste begrüßt und das reichhaltige Advents-Buffer eröffnet. Das Highlight des Abends war das besinnliche Entzünden der Feuerzangenbowle. Bei adventlichen Speisen und Getränken konnten sich die Studierenden, Dozenten und Freunde in einer gemütlichen Atmosphäre austauschen und die Weihnachtspause einläuten. ■

Essen

## Erfreuliche Scheckübergabe

**S**EIT 20 JAHREN BEGLEITET DIE ESSENER GEMEINDE das Diakonische Projekt „Unterstützung der philippinischen Nationalkirche“. Denn unsere philippinische Schwesterkirche kann jederzeit und jedwede Unterstützung gebrauchen. Sie sammelt seither Spendengelder und Einnahmen von allen Gemeindeveranstaltungen wie Fastenessen, Erntedank sowie Sonderkollekten an Aschermittwoch und Gründonnerstag. In all den Jahren sind somit rund 20.000 Euro zusammengekommen.

Im Bistum der Philippinischen unabhängigen Kirche wird das gespendete Geld je nach Bedarf und Dringlichkeit verwendet, beispielsweise zum Kauf von Äckern, Wiederaufbau von Gemeindezentren, Unterhalt für Schulen und Hilfe in besonderen Notlagen. Mitte Dezember übergab Pfarrer Ingo Reimer den Scheck über 3.000 Euro an den Beauftragten für Missions- und Entwicklungshilfeprojekte, Pfarrer Reinhard Potts. Dies tat Pfarrer Reimer jedoch zum letzten Mal im Namen der Gemeinde Essen, da er sich seit Jahresbeginn im Ruhestand befindet. Die Gemeinde hofft, dass die erfreuliche Spendenbereitschaft weiter anhält und sich vielleicht sogar noch steigern lässt. ■



Köln

## Sternsinger ersingen viel Geld für mobile Schule

**W**IE IN JEDEM JAHR BESUCHTEN DIE STERNsinger der Gemeinde Köln alt-katholische Christinnen und Christen, Freundinnen und Freunde der Gemeinde in der Stadt und der näheren und weiteren Umgebung. Insgesamt neun Jungen und Mädchen aus der Gemeinde machten sich in zwei Gruppen auf den Weg, den Sternsingersegen an die Türen zu schreiben und für Menschen unserer philippinischen Schwesterkirche Geld zu sammeln: Severin und Fiona Stump, Paula July, Mona Kotthaus, Helen und Reneé Wasserrab, Lukas Ohlerth, Samira Bachor und Victoria Birkhäuser – das sind die Namen der hochengagierten Kölner Sternsingerinnen und Sternsinger. Mittags haben Birgitt Kestermann und Hans Stump die Kinder und ihre Begleiter mit leckerem Essen versorgt und so für den Nachmittag gestärkt...

Die Kinder waren genauso wie Vikar und Pfarrer begeistert über die Gebefreudigkeit der Besuchten – die Menschen haben sich wahrlich nicht lumpen lassen. Dafür sei allen, die ihr Scherflein beigetragen haben, herzlich gedankt. Nach circa 500 zurückgelegten Kilometern und ungefähr 50 besuchten Familien hatten die „fleißigen neun Könige“ auf den Cent genau 2.240,11 Euro ersungen. Phantastisch! Danke allen, die mitgemacht haben. ■

## Summer School

**W**ER SICH EINE WOCHE LANG IN ALT-KATHOLISCHE Theologie vertiefen möchte, hat dafür vom 1. bis 6. Juli 2018 Gelegenheit in der schönen niederländischen Stadt Utrecht. Betreut von den Dozenten des Alt-Katholischen Seminars an der dortigen Universität beschäftigt sich eine internationale Gruppe Interessierter mit alt-katholischer Geschichte, Spiritualität, Liturgie und Praxis in ihrem ökumenischen Kontext.



Rheinfelden

## Segnung des Kirchenvorplatzes der Adelbergkirche

**D**ER ADELBERG IN RHEINFELDEN VERÄNDERT sich. Und damit auch das Umfeld der Adelbergkirche, in der die Rheinfeldener Alt-Katholiken, die zur Gemeinde Hochrhein-Wiesental gehören, seit 1937 ihre Gottesdienste feiern. Nachdem die Bebauung des Berges bis auf ein Gebäude abgeschlossen ist, hat der Bauträger auch das Gelände um die Kirche neugestaltet. Nun lädt ein parkartiger Platz mit Bänken zum Verweilen ein. Die Kirche selbst wird jeden Abend angestrahlt. So wird sie gleichsam zum Blickfang für Menschen, die aus westlicher und südlicher Richtung nach Rheinfelden unterwegs sind.

Kurz vor Weihnachten wurde der neue Kirchenvorplatz vom Bauträger offiziell der Stadt übergeben. Am ersten Weihnachtsfeiertag segnete Pfarrer Armin Strenzl nach dem Gottesdienst den Platz. Im Segensgebet hieß es: „Gott. Wir danken dir für diesen schönen Platz. Wir bitten dich: Gib, dass er zum Segen für unsere Stadt und den Adelberg wird. Er sei uns ein Ort der Begegnung und der Erholung, ein Ort der Freude und der Verbundenheit.“

Im Laufe des Jahres 2019 wird die Stadt Rheinfelden das Äußere der Adelbergkirche einschließlich des Dachreiters sanieren. In den Jahren danach steht die Innenrenovation der Kirche an, die von der Gemeinde getragen werden muss. ■

Verschiedene Führungen und Exkursionen tragen zu einer lebendigen Woche bei.

Die „Summer-School“ existiert seit 2012; sie wurde bisher sowohl von Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Kirchen, Theologiestudierenden wie auch interessierten Laien besucht und bietet eine Einführung in verschiedene Gebiete der alt-katholischen Theologie.

Mehr Informationen finden Sie im Netz unter: [utrechtsummerschool.nl](http://utrechtsummerschool.nl). Auskünfte erteilt Ihnen gerne auch der Kursleiter Prof. Dr. Peter-Ben Smit; Mailadresse: [p.b.a.smit@uu.nl](mailto:p.b.a.smit@uu.nl). ■

kurz & bündig



# Ein Bischof für alle Lebenslagen

Nach mehr als 17 Jahren übergibt Pierre Whalon den Bischofsstab an seinen Nachfolger

VON JOSEPH COYLE

**D**IE CONVOCATION OF EPISCOPAL CHURCHES IN Europe ist eine seltsame Entität. Ihre Ausdehnung ist enorm, da sie sich über sechs Staaten erstreckt. Dennoch hat sie lediglich neun Pfarrgemeinden und darüber hinaus etwas weniger als ein Dutzend kleinere Gemeindegründungen und besondere Arbeitszweige zur Verfügung, um den episkopalen „Way of Life“ zu den Menschen in Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien und der Schweiz zu bringen. Sie tut dies nicht zuletzt auch in einer wachsenden Sprachvielfalt.

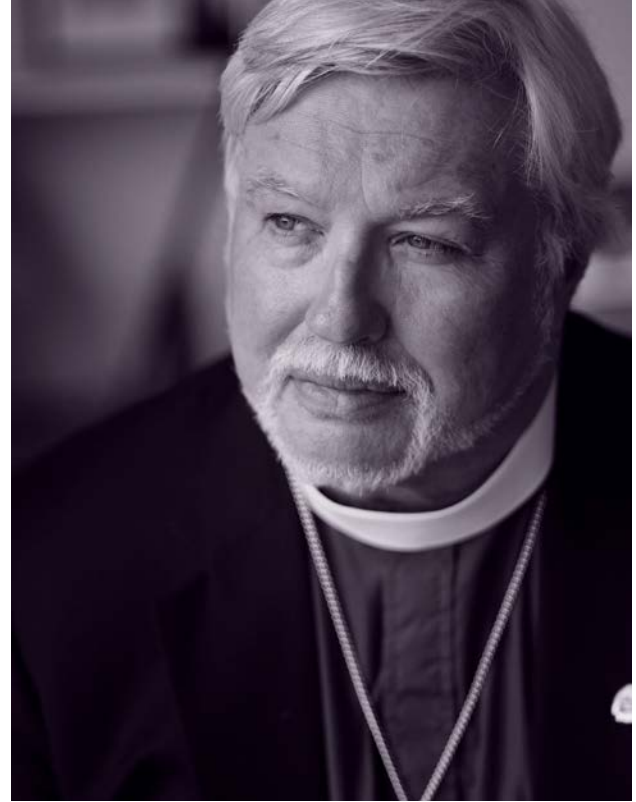
Diese weitverstreute europäische Unternehmung zu führen, die bis vor einigen Jahren noch „Convocation of American Churches in Europe“ hieß, war die letzten 17 Jahre hindurch die Aufgabe von Pierre Whalon, Weihbischof (Bishop in Charge) der Convocation. Dabei handelt es sich technisch gesehen um eine Art Suffraganbistum der US-Episkopalkirche, das direkt dem Presiding Bishop Michael Curry unterstellt ist. Im April 2019 wird Bischof Pierre Whalon nun den Stab an seinen Nachfolger übergeben.

Was hat er aber gelernt und erreicht? Was hat auch seinen größten Anstrengungen getrotzt? Was hält er an dieser Tätigkeit für beneidenswert? Und wo wird er seine spezifischen Erfahrungen als nächstes einbringen? Im Folgenden sollen darauf einige Schlaglichter geworfen werden.

## Vielfalt

Das Arbeitsgebiet, das Bischof Pierre im Jahr 2001 übernahm, begann allmählich über seine überwiegend amerikanischen Anfänge, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu suchen sind, hinauszuwachsen: „Heute sind wir wirklich schon ziemlich vielsprachig und multikulturell“, so Bischof Pierre. „Unsere Gemeindegründung in Orvieto ist italienischsprachig. Bei der Gemeinde St. Augustine of Canterbury in Wiesbaden war der Kirchenvorstand zeitweise schon mehrheitlich deutsch. Unsere Art des Kirchenseins hat sich kultur- und sprachübergreifend bewährt.“ Der Bischof behilft sich da mit seinem fließenden Französisch und schlägt sich auch wacker mit Deutsch, Italienisch und Spanisch durch.

Anne Swardson, Mitglied der Trinity-Kathedrale in Paris und langjähriges Mitglied im Council of Advice, dem ständigen Diözesanrat, bringt es so auf den Punkt: „Wir schätzen unsere Vielfalt: Da ist zum Beispiel die erste geweihte Priesterin in Italien, die wöchentliche Gottesdienste in einem ehemaligen Fabrikgebäude in Mailand anbietet. Es gibt das Flüchtlingszentrum in Rom, das Menschen unabhängig von ihrer Herkunft hilft. Da sind die achtzig französischsprachigen Christen überwiegend



afrikanischer Abstammung, die sich in Mons in Belgien zum Gottesdienst versammeln. Da ist eine Kapelle als Rückzugsort in den österreichischen Alpen. Es gibt unsere neogotische Kathedrale in Paris, wo jeden Freitag fünfundsechzig Mahlzeiten an gesellschaftlich Benachteiligte ausgegeben werden, und es ist noch so viel mehr.“

Bischof Pierre versucht über all das von der Pariser Kathedrale aus den Überblick zu behalten, die er auch als das Zentralnervensystem der Convocation bezeichnet. „Wir sind für das da, was die einzelne Gemeinde so nicht leisten kann. Das beinhaltet unter anderem Fortbildungsangebote für die Geistlichen, Berufungsklä rung und Vertiefung der Spiritualität im Rahmen verschiedener Wochenenda ngebote für alle Interessierten und auch ein Fortbildungswochenende, beispielsweise für Kirchenvorstände, zu inhaltlichen Fragen der Gemeindearbeit.“

## Arbeitsfelder

Neben Visitationen der einzelnen Gemeinden ist Bischof Pierre auch in Krisengebieten wie Haiti, Irak und Iran unterwegs. Auch wenn es irgendwo in der Convocation mal nicht rund läuft, ist es die Aufgabe des Bischofs, dort tätig zu werden. „Das läuft dann letztlich alles hier auf“, sagt er, während er auf sein Büro im dritten Stock des Kathedralgebäudes zeigt. Er zitiert einen Schlüsselsatz der rituellen Fragen an einen zukünftigen Bischof: „Du bist berufen, den Glauben, die Einheit und Ordnung der Kirche zu bewahren“ (US Book of Common Prayer 1979, S. 517) und nimmt diese Letztverantwortung fürs Kirchenrecht, bis hin zu Sanktionen wie der Entlassung aus dem geistlichen Stand, nochmal in drastischeren Worten auf: „Priesterinnen und Priester sind für den Schmerz im Menschen zuständig. Bischöfinnen und Bischöfe sind für das Böse im Menschen zuständig.“

Die zunehmende Vielfalt innerhalb der *Convocation* passt auch gut zu zwei anderen Herzensanliegen des Bischofs, der Ökumene und dem interreligiösen Dialog. Seine vielleicht gewichtigsten Bemühungen in diesem Bereich richteten sich auf die Situation der chaldäischen Christen im Irak. Nach dem Einmarsch der US-Truppen ersuchte diese mit Rom unierte Kirche ihn um Hilfe, um politisches Asyl für mehrere tausend ihrer am meisten gefährdeten Mitglieder zu erwirken. „Als von den USA selbst keine Hilfsmaßnahmen kamen, wurde ich kontaktiert, weil ich eben der amerikanische Bischof in Frankreich bin. Wir haben dann in Paris ein Netzwerk gegründet und unsere Arbeit aufgenommen. Etwa 4.400 chaldäische Flüchtlinge haben in Frankreich Asyl erhalten, es kam zu keiner Ablehnung von Asylanträgen.“

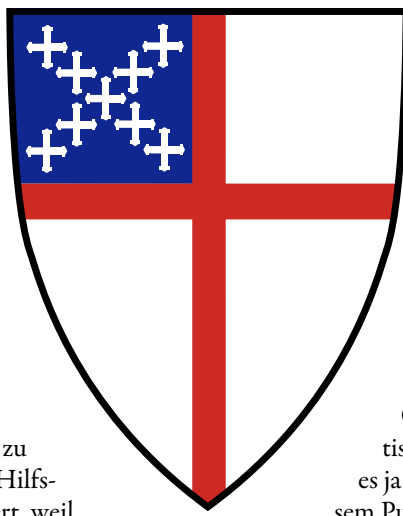
Er entwickelte auch eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit der *Imam Al-Khoei Foundation*, einer schiitischen Gruppe von Freiwilligen. Den Iran besuchte er im Jahr 2006. Aus diesen Impulsen heraus ergaben sich drei christlich-muslimische Konferenzen und persönliche Freundschaften mit mehreren Imamen.

Von Bischof Pierre Whalon kam im Jahr 2009 auch der Vorschlag an die Episkopalkirche, mit der *Svenska Kyrkan*, also der schwedischen evangelisch-lutherischen Kirche, in einen ökumenischen Dialog mit dem Ziel der Feststellung der vollen Kirchengemeinschaft einzutreten. Dieser fand im Sommer 2018 mit der entsprechenden Beschlussfassung bei der *General Convention*, dem obersten synodalen Gremium der Episkopalkirche, ihren erfolgreichen Abschluss.

### Autor und Musiker

Pierre Whalon ist auch ein überraschend produktiver Autor. Sein neuestes Buch *Laïcité: L'expression publique de la religion*, das er zusammen mit Jean-Michel Cadiot verfasst hat, ist im Februar 2018 in französischer Sprache erschienen. Sein Werk *Made in Heaven?: How God Acts in Marriage*, erschien bereits im Jahr 2016. Dieses nicht übermäßig lange, aber dichte und durchdachte Buch bringt frischen Wind in einige angestaubte, vermeintlich traditionelle Konzepte der Ehe. Im Schlusskapitel, das Perspektiven für eine Theologie der gleichgeschlechtlichen Ehe aufzeigen möchte, schließt er mit einem kraftvollen Statement: „Es gibt keine lehrmäßige Grundlage dafür, gleichgeschlechtlich liebende Paare vom Ehesakrament auszuschließen, und es gibt jede Menge gute Gründe, sie darin einzuschließen.“

Musik hat stets eine große Rolle in Bischof Pierres Leben gespielt, der in Newport, Rhode Island als Sohn einer französischen Mutter und eines amerikanischen Vaters, eines Kirchenmusikers, aufwuchs. Vor seinem Theologiestudium erwarb Pierre Whalon im Jahr 1977 ein Diplom von der *Schola Cantorum* in Paris und anschließend, im Jahr 1981, einen Master in Kirchenmusik von der *Duquesne University*. Immer wieder mal überrascht er bei



liturgischen und sonstigen Gelegenheiten seine Zuhörer mit musikalischen Einlagen.

### Schwieriges Wachstum

Dauerhaftes Kopfzerbrechen bereitet Bischof Pierre hingegen durch seine Amtszeit hindurch die Kehrseite der oben angesprochenen Vielfalt: „Ich dachte ja anfangs, dass eine Verdopplung der Zahl der Gemeinden, also von 15 auf 30, ein realistisches Ziel wäre. Von 15 auf 21 haben wir es ja geschafft, aber eben nicht mehr. In diesem Punkt haben sich meine Hoffnungen nicht erfüllt.“ Das hat auch finanzielle Gründe, weil der Anteil der wohlhabenden und spendenbereiten amerikanischen Gemeindemitglieder abnimmt.

„Die Kirche im Westen ist ja auch insgesamt in einer Abwärtstendenz. Wir wollen aber ja auch nicht den anderen Kirchen ihre Mitglieder abwerben, wir möchten vielmehr Menschen erreichen, die gar nicht in eine Kirche gehen. Was mir Hoffnung gibt, ist allerdings ein Blick in die Vergangenheit. Es gab genug Zeiten, in denen die Kirchen ziemlich leer waren. Wir müssen uns fragen, ob wir unser Versprechen einlösen, ob wir tatsächlich das sind, was wir vorgeben zu sein. Wenn sich dann Wunsch und Wirklichkeit halbwegs decken, ist es wirklich prima. Die Kirche besteht ja ohnehin nur aus Sündern. Also müssen wir uns tatsächlich immer wieder besinnen und zu unserem Herrn zurückkehren. Und letztlich ist die Zukunft der Kirche auch nicht unser eigenes Problem, sie ist Gottes Problem.“

Bischof Pierre hat dazu eine interessante Theorie: „Alle 500 Jahre muss die Kirche sich grundlegend verändern, sie braucht eine Revolution. Papst Gregor hat im 11. Jahrhundert gründlich aufgeräumt. Etwa 500 Jahre später traten dann die Reformatoren auf den Plan. Jetzt, nochmal 500 Jahre später, also in der Gegenwart, sind wir in einer Zeit, in der gar nichts mehr sicher scheint und alles hinterfragt wird. Warum sollte die Kirche davon ausgenommen bleiben? Ich denke, dass es in dieser Situation unsere Berufung sein könnte, zutiefst menschlich zu sein, während um uns herum starke Kräfte an der Entmenschlichung arbeiten. Jesus Christus ist ja der Mensch schlechthin, im besten und tiefsten Sinne. Da wo er ist, ist auch unser Platz. Ans Kreuz gehängt, um elend zu verrecken, hingehängt, verraten und verkauft, von Gott und allen guten Geistern und seinen Freunden verlassen, da zeigt er sich uns zutiefst als ‚einer von uns‘.“

### Pläne

Nach dem Ende seiner Amtszeit wird Pierre mit seiner zweiten Frau Hélène (seine erste Frau Melinda starb im Februar 2017) auf der Insel Martinique einen gemeinsamen Wohnsitz nehmen. Damit ist jedenfalls auch ein anderes Problem gelöst: „Ich werde so zumindest nicht in Europa herumvagabundieren und dadurch auch noch meinem Nachfolger auf die Nerven fallen. Gleichzeitig können wir trotzdem in der französischen Sozialversicherung bleiben,



da Martinique ja ein Überseedépartement ist. Was sonst noch so kommt – wir werden erst mal in Ruhe schauen, und dann werden wir schon sehen.“

„Meinem Nachfolger würde ich folgenden Rat mitgeben“, sagt Pierre Whalon: „Investiere Deine Zeit in engagierte Laien, bete gemeinsam mit Ihnen. Überall, wo sich wirklich was gerührt hat, da haben letztlich immer die sogenannten Laien dahintergesteckt.“ An den Geistlichen werde er aber sicherlich auch seine Freude haben, schließlich habe sie schon mal eine Nummer Eins in der Kirchenhierarchie der Episcopal Church als „die besten Geistlichen der Welt“ bezeichnet.

Baden-Baden

## Freude im Advent

VON GISELA BRÜNING

**A**NFANG DEZEMBER WURDE DAS WISSEN UM DEN „Adventskalender für alle“ noch wie ein Geheimtipp gehandelt. Dabei hing doch ein weit sichtbares Transparent über dem Portal der alt-katholischen Spitalkirche mit der Einladung „... schau mal rein!“

Mit der Zeit hatte sich die Überraschung herumgesprochen, und es soll Besucher gegeben haben, die täglich am Römerplatz vorbeischaute, um sich eine kleine Freude abzuholen, ein wenig im stillen Kirchenraum zu verweilen und bei sanfter Musik das Gefühl von Advent zu verspüren.



*Pfarrer Timo Vocke (r.) und Ingmar Vocke-Neumann freuen sich über die Akzeptanz des Adventskalenders für alle.*

Täglich wurde die reich verzierte Kiste mit identischen Kleinigkeiten gefüllt. Waren es heute Gedichte und Geschichten zum Advent in schöner Aufmachung, lagen vielleicht am nächsten Tag bunte Glasmurmeln in Gaze-säckchen mit einem liebevollen Spruch darin. Auch Süßes konnte um den Nikolaustag herum gefunden werden, kunstvoll gefaltete Foliensterne oder verzierte Kerzen. Von

➔ *Joseph Coyle ist ehemaliger Mitherausgeber von Time-Life. Er lebt in Paris und schreibt regelmäßig für das Trinité-Magazin, das von der Kathedralgemeinde der Convocation herausgegeben wird. Darin ist dieser Artikel zuerst in englischer Sprache erschienen: <http://amcathparis.com/trinite-magazine>. Die Verwendung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Redaktion des Trinité-Magazins. Übersetzung und Bearbeitung von Dagmar Hamberger, Augsburg.*

zwei Jungen aus Beton gegossene Kerzenständer zeugten von praktischem Geschick; ebenso die barock wirkenden Engelchen, die ihre profane Herkunft als Teigware mit Silberspray aufpoliert hatten. Engel in beeindruckender Vielfalt befeuerten die Vorweihnachtsfreude der Menschen, und am Heiligen Abend sollte sich jede Familie zum Ende der Aktion ein winziges Christkindchen, in einer Nusschale schlafend, mit nach Hause nehmen.



*Die Schülerinnen der benachbarten Schule sind begeistert über die Adventsüberraschungen in der Spitalkirche.*

Die Idee mit dem Adventskalender hatten Pfarrer Timo Vocke und sein Mann Ingmar Vocke-Neumann. Sie beobachteten, dass täglich viele Menschen in die stets geöffnete Kirche eintraten. Ihnen galt der Willkommensgruß durch eine kleine Überraschung. „Die Heinzelmännchen“, die viele Stunden Arbeit aufwandten, um die Kiste täglich neu bestücken zu können, kamen aus der Gemeinde. Bei Kaffee und Stollen bildeten sich Grüppchen, die viel Spaß beim Basteln hatten und sich nebenbei auch persönlich kennen lernten.

Die Reaktionen der Besucher fielen höchst unterschiedlich aus. Viele informierten sich über die Konfession mit dem seltsamen Namen, denn „alt“ erschien sie doch wahrlich nicht. Da auch die Einladung in englischer Sprache aufforderte, sich zu beschenken, interessierten sich etliche Touristen. Einige ignorierten den Text, andere freuten sich offensichtlich über das ungewöhnliche Souvenir. Hin und wieder verschloss sich ein Besucher gereizt dem

freundlichen Angebot, aber meist reagierten die Menschen erfreut.

Zu denen, die den „Geheimtipp“ schon längst erkannt hatten, gehörten die Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen. Hier war das Experiment „Adventskalender für alle“ gut angekommen. Juri und seine Klassenkameradinnen aus der 6. Klasse schauten während der großen Pause – wie fast jeden Tag – schnell in der

benachbarten Kirche vorbei. „Wir sind die Kleinen“, sagte Anna lachend, und Leah lobte: „Dass es so etwas Schönes gibt, finde ich toll.“ Die Zufriedenheit stieg mit dem Empfang einer Schoko-Kugel im geschmückten Beutelchen beträchtlich. Süßigkeiten gehören nun mal zur Weihnachtszeit, und so zeigte sich, dass an den Schoko-Tagen, die Kiste ratzfatz leer war. Aber „das war bestimmt die Weihnachtsmaus“, wie James Krüss dichtete. ■



Titelbild von Rezka Arnuš

Weltgebetstag der Frauen am 1. März

## Weltgebetstagsland Slowenien

„KOMMT, ALLES IST BEREIT“: MIT DER BIBELSTELLE des Festmahls aus Lukas 14 laden die slowenischen Frauen ein zum Weltgebetstag am 1. März 2019. Ihr Gottesdienst entführt uns nach Slowenien, in das Naturparadies zwischen Alpen und Adria. Und er bietet Raum für alle. Es ist noch Platz – besonders für all jene Menschen, die sonst ausgegrenzt werden wie Arme, Geflüchtete, Kranke und Obdachlose. Die Künstlerin Rezka Arnuš hat dieses Anliegen in ihrem Titelbild symbolträchtig umgesetzt. In über 120 Ländern der Erde rufen ökumenische Frauengruppen damit zum Mitmachen beim Weltgebetstag auf.

Slowenien ist eines der jüngsten und kleinsten Länder der Europäischen Union. Von seinen gerade mal zwei Millionen Einwohner\*innen sind knapp 60 Prozent römisch-katholisch. Obwohl das Land tiefe christliche Wurzeln hat, praktiziert nur gut ein Fünftel der Bevölkerung seinen Glauben. Bis zum Jahr 1991 war Slowenien nie ein unabhängiger Staat; dennoch war es über Jahrhunderte Knotenpunkt für Handel und Menschen aus aller Welt. Sie brachten vielfältige kulturelle und religiöse Einflüsse mit. Bereits zu Zeiten Jugoslawiens galt der damalige Teilstaat Slowenien als das Aushängeschild für wirtschaftlichen Fortschritt. Heute liegt es auf der „berühmten“ Balkanroute, auf der im Jahr 2015 tausende vor Krieg und Verfolgung geflüchtete Menschen nach Europa kamen.

In diesem Jahr unterstützt die Weltgebetstagsbewegung aus Deutschland Menschenrechtsarbeit in Kolumbien, Bildung für Flüchtlingskinder im Libanon, einen Verein von Roma-Frauen in Slowenien und viele weitere Partnerinnen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. ■



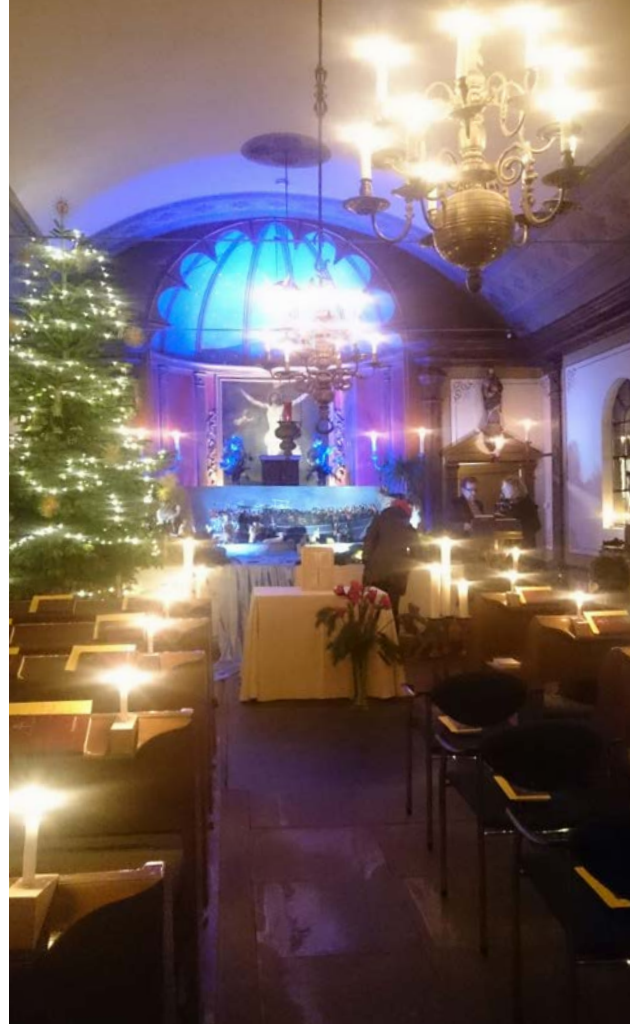
Weihnachtsoktav 2018

VON REINHARD KINDLA

**D**A FRAGT SICH PFARER JENS SCHMIDT IM letzten Gemeindebrief: „Ich bin gespannt ob die Beiden nun wirklich kommen... Und ob sie bleiben bis nach Neujahr.“ Und in der Tat, wir sind am Morgen des 24.12. mit dem Wohnmobil eingetrudelt. Wir haben unseren Weihnachstrubel schon vor Weihnachten beendet und sind gespannt auf „die ein oder andere Veranstaltung, an der sie teilnehmen können“ (so im Gemeindebrief).

Was für eine himmlische Ruhe auf Nordstrand und in der Kirche! Und überall Kerzen, nur Kerzen, die ruhig vor sich hin flackern. Ein Hauch von Weihrauch schwebt durch die Kirche. Der ganze hintere Altarraum ist gefüllt mit einer monumentalen Weihnachskrippe. Krippe? Ja, Ochs und Esel und Maria und Josef mit dem Baby sind da und auch die Hirten. Es fehlt, ja, es fehlt aber das Wichtigste, das, worauf wir doch, seit wir denken können, konditioniert sind: Wo ist denn nun der Stall mit dem Stern darüber und dem Engelchen daneben?! Heilige Weihnacht! Die heilige Familie campiert doch tatsächlich ohne Stall in einem kleinen, seeuntüchtigen Bötchen, das seinen Anker auf die Erde geworfen hat, auf den Fußboden unserer Kirche! Ich befürchte, das überfüllte Boot kippt gleich

Reinhard Kindla wohnt in Düsseldorf und ist Mitglied der Gemeinde Köln



um, und das Baby, das noch ruhig im Futtertrog liegt, plumpst ins Wasser.

Im Hintergrund „kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord“, ein überfülltes Rettungsboot auf dem Mittelmeer, ein bedrückendes Foto aus unserer realen Zeit. Und viele dieser Boote sind auch wirklich umgekippt. Ob Zufall oder auch nicht: Der kleine Scheinwerfer zeichnet einen eindrucksvollen Schatten der heiligen Familie auf dem Boot mit den Hunderten von Flüchtlingen. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern (des Mittelmeers).

Pfarrer Jens predigt über den Geist dieser Nacht, den Geist von „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dieses Lied strahlte vor 104 Jahren zu Weihnachten in den

Schützengräben der Westfront einen solchen Frieden stiftenden Geist aus, dass sich deutsche, belgische, französische und schottische Soldaten verbündeten und – wider alle menschliche „Vernunft“ – den Frieden Gottes feierten, was Heeresleitung und den Militärbischof, der „leider Theologie nicht ausreichend studierte“, derart erboste, dass die Einheiten der „Hochverräter“ umgehend aufgelöst und an andere Frontabschnitte verlegt wurden. Schließlich müsse der „Feind“ beschossen und nicht beschenkt werden. „Vorrang hat immer der Mensch, an erster Stelle steht immer der Mensch“, fasst Pfarrer Jens die Weihnachtsbotschaft Gottes zusammen.

Ich frage mich, ob nicht nur der besagte Militärbischof, sondern auch die vielen grölenden und hassenden selbst ernannten „patriotischen Verteidiger“ eines ach so (un-)christlichen Abendlandes auch nur einen Funken der Friedensbotschaft des Engels zu Weihnachten verstanden haben. Nein, ich frage mich nicht mehr.

Am Nachmittag des 1. Weihnachtstages, zu Beginn der Abenddämmerung breitet Pfarrer Jens in der Lichtvesper Gedanken zum wohl bekanntesten Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus. „Schrille Nacht, eilige Nacht, wieder etwas vorgemacht“ (Gerhard Schöne) – ist es nicht oft so?

Dann am Freitagnachmittag beim Gottesdienst im Stall. Was fiept denn da, dort hinter den Sitzreihen aus Strohballen? Sollte da etwa eine Kirchenmaus ihr Unwesen treiben! Das könnte unter Umständen für etwas Hektik



und Heiterkeit sorgen. Aber nein, es ist ganz harmlos: Ein paar Meerschweinchen freuen sich über unseren Gottesdienst. Passend zum fröhlichen Gloria kommt als Zustimmung aus einer Pferdebox ebenso fröhliches Schnauben und Stampfen mit dem Huf. Da soll doch mal ja keiner bezweifeln, dass sich auch die Tiere im Stall irgendeinen Sinn für die frohe Weihnachtsbotschaft bewahrt haben, die Hirten und ihren Tieren verkündet wurde!

Ich freue mich sehr darüber, dass in allen Gottesdiensten dieser Weihnachtswoche unsere Handlungen und die Zeichen eng miteinander verbunden sind. „Wie Weihrauch“ steigen unsere Gebete zu Gott auf, kleine, flackernde Kerzen erhellen eine ganze Kirche, die Einheit der

Getauften zeigt sich auch bei der Kommunionfeier im großen Kreis um den Altar.

Ich könnte noch so viel über Gottesdienste und Orgel-, Harfe-, Gitarrenmusik und Udo Lindenberg im Theresien-Dom schreiben, so z. B. über den Engel, der im Traum dem Josef gebot, „nicht nach Ägypten zu fliehen, weil es dort zu gefährlich ist, sondern nach Europa“. Ach-nee?! Irgendwie aktuell, nicht wahr? Aber es gibt ja in einigen Monaten wieder eine Weihnachtsoktav...

Nach einigen gemeinsamen Gottesdienstfeiern gehören wir Rheinländer schon zum Inventar dieser friesischen Gemeinde. Danke euch allen für eure Gastfreundschaft, für Speis und Trank und Plaudern beim Kirchenkaffee! ■

## Du bist der Weg!

Die neue Osterkerze der  
Gemeinde Rosenheim

VON ANGELIKA SCHARTEL

**D**ER AUFERSTANDENE, DER sich uns zeigt und uns den Weg weist: Das ist das diesjährige Osterkerzenmotiv der Rosenheimer Gemeinde.

Wenn Sie wollen, gestalten wir auch für Ihre Gemeinde die Osterkerze und liefern zusätzlich kleine, mit dem gleichen Motiv verzierte Kerzen für die Gottesdienstbesucher. Das hier abgebildete Motiv 2019 und viele andere finden Sie auf unserer Internetseite ([altkatholiken-rosenheim.de](http://altkatholiken-rosenheim.de)) unter der Rubrik „Wer & Wie“ > „Von und für Frauen: RUNA und baf“. Die Motive werden mit Wachsfarben auf die Kerzen aufgemalt. Für Änderungswünsche in der Farbgestaltung sind wir, wie immer, offen. Die Preise für alle Größen finden Sie nachfolgend aufgeführt.

Sollten Sie Fragen haben, rufen Sie bitte Angelika Schartel

an, Tel. [01 75/8 72 18 20](tel:01758721820), oder schicken Sie eine E-Mail (Achtung, neue Mail-Adresse: [schartel.a@gmx.de](mailto:schartel.a@gmx.de)). Falls Ihnen unser Angebot zusagt, senden Sie Ihre Bestellung bitte per E-Mail **bis Aschermittwoch, den 6. März 2019**.

Und noch ein kleiner Hinweis sei uns erlaubt: Wir gestalten auch Kerzen für andere Gelegenheiten wie Taufen, Hochzeiten und ähnliches. ■

### Preisliste für Osterkerzen 2019

→ *Alle Preise sind in Euro und zuzüglich Versandkosten.*

#### Große Kerzen

60 x 9 cm	68,—
70 x 9 cm	71,—
80 x 9 cm	77,—
90 x 9 cm	82,—

#### Kleine Kerzen (11 x 6 cm)

bis 10 St.	3,50
bis 30 St.	3,00
ab 31 St.	2,50





# Die Nacht des Propheten Jeremia

VON GERHARD RUISCH

**F**ÜR MICH IST EINE PASSAGE aus dem Buch des Propheten Jeremia einer der faszinierendsten, aber auch erschütterndsten der Bibel. Jeremia fühlt sich von Gott verraten und klagt an: *„Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt“* (Jer 20,7).

So vieles schwingt mit in diesem Wort „betören“: Du hast mich hereingelegt. Du bist schuld, dass ich jetzt wie ein Idiot dastehe. Aber auch: Du hast mich bezirzt, umgarnt, verzaubert. Und: Ich habe mich betören lassen. Ich habe mich darauf eingelassen. Ich habe mich verführen lassen. Ein gequälter Aufschrei aus tiefster Seele ist das, ein ganz und gar ungewöhnliches Gebet.

Der Ton, den Jeremia anschlägt, ist derselbe wie in Romanen der Ton eines unglücklichen Liebhabers, der sich falsche Hoffnungen gemacht hat und abgeblitzt ist. Um ihn zu verstehen, muss man die Geschichte von Jeremias Berufung mit dazu nehmen. Denn es ist nach der Bibel nicht Jeremias eigene Idee, dass er Prophet werden könnte:

*Eines Tages sprach der HERR zu mir: „Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bildete, und ehe du geboren wurdest, habe ich dich erwählt, um mir allein zu dienen. Du sollst ein Prophet sein, der den Völkern meine Botschaften verkündet.“ Ich aber erwiderte: „O nein, mein HERR und Gott! Ich habe keine Erfahrung im*

*Reden, denn ich bin noch viel zu jung!“ Doch der HERR entgegnete: „Sag nicht: Ich bin zu jung! Zu allen Menschen, zu denen ich dich sende, sollst du geben und ihnen alles verkünden, was ich dir auftrage. Fürchte dich nicht vor ihnen, ich bin bei dir und werde dich beschützen. Darauf gebe ich, der HERR, mein Wort...“*

Jer 1,4-8 (Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Da fragt man sich unweigerlich, ob Jeremia nicht recht hat. Hat Gott ihm nicht falsche Versprechungen gemacht? Hat er ihn nicht hereingelegt? Was ist mit dem versprochenen Schutz? *„Das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Spott und Hohn!“* klagt Jeremia. Wie ist es möglich, dass Jeremia nun in Lebensgefahr gerät, wenn Gott ihn doch vor den Feinden beschützt?

## Macht Gott falsche Versprechungen?

Gott steht nicht gut da in dieser Geschichte. Mit falschen Versprechungen hat er Jeremia geködert, sich seine jugendliche Unerfahrenheit zu Nutze gemacht. Und vielleicht kennen wir ja auch solche Momente, in denen wir das Gefühl hatten, nichts von den großen Verheißungen der Bibel stimmt. Wo ist Gottes Fürsorge, Gottes Liebe in bestimmten Momenten?

Nicht vergessen sollten wir: Die Geschichte ist ganz aus der Sicht Jeremias erzählt, und die ist sehr subjektiv. Was er sagt, lässt in mir so manche Erinnerung an die Zeit im römisch-katholischen Priesterseminar anklingen. Ich glaube, ich weiß, wie Jeremia dazu kommt, so zu reden. Aber dazu muss ich ein bisschen persönlich werden.

Im Seminar war auch sehr viel von Berufung die Rede. Davon, dass Gott Menschen erwählt und in seinen Dienst nimmt, dass er sie beauftragt und ihnen dafür seinen Heiligen Geist zusagt, der in der Weihe vermittelt wird. Und nur, wer diese Berufung spürt, darf geweiht werden. Wer wirklich berufen ist, wird mit allen Schwierigkeiten fertig: Er muss nur genügend beten, dann wird Gott ihn behüten vor Einsamkeit und vor den Anfeindungen der säkularen Welt.

Die Erfahrung, die ich in meinen ersten Jahren als Priester gemacht habe, ist nicht so weit weg von der Jeremias. Das Gefühl, betört worden zu sein, kenne ich. So einfach ist das nicht: Gott nimmt nicht alle Probleme einfach weg.

Aber die Redlichkeit verlangt zu sehen, dass auch die andere Erkenntnis des Jeremia stimmt: „*Ich ließ mich betören.*“ Es gehören immer zwei dazu. Auch als junger und unerfahrener Mensch hätte ich wissen können, dass es so einfach nicht ist. Eine gewisse Skepsis über Erwählung und Berufung wäre angebracht gewesen.

Aber da sind eben die, die einem erzählen, dass Gott Menschen heraushebt aus der Masse und sie zu einem besonderen Dienst erwählt und beruft – und dass es gut möglich ist, dass man selbst zu diesen Erwählten gehört. Und auf der anderen Seite steht der Mensch, der das ganz gerne glauben möchte. Und sich dann betört und hereingelegt fühlt, wenn sich später alles als nicht so einfach herausstellt.

Da fragt sich nur, ist es wirklich Gott, der da einen Menschen hereingelegt hat? Oder sind es Menschen, denen man, als sie selbst jung waren, erzählt hat, sie seien erwählt, und die das nun anderen, jetzt jungen Menschen weitererzählen? Es muss nicht

Gott sein, der die Menschen hereinlegt. Es sind gewöhnlich Menschen, die – teils unbewusst – andere hereinlegen und Menschen, die sich das gerne gefallen lassen.

### Wohltuende Nüchternheit

Es sind mir schon einige Male in unserer alt-katholischen Kirche Menschen begegnet, die vehement gefordert haben, zur Priesterin oder zum Priester geweiht zu werden mit der Begründung, dass sie sich von Gott berufen wissen. Oft war ich schon froh, dass unsere Kirche das sehr nüchtern sieht und keine Berufungsmystik wie die große Schwesterkirche pflegt: Berufen ist ein Mensch nicht, wenn er das fühlt, sondern wenn in der Kirche ein Bedarf für diesen Dienst besteht, wenn die Person geeignet ist und wenn die Gemeinde die Weihe beantragt.

Für jemand mit katholischer Sozialisation mag das sehr profan und vielleicht sogar ungläubig klingen: Ist es denn nicht Gott, der beruft? Aber hinter dieser Nüchternheit steht Erfahrung: Gottes Berufung ist schwer greifbar. Leicht kann man sie sich einbilden.

Ich glaube, dass es Berufung gibt, zum Priesterberuf ebenso wie zum Prophetentum. Aber diese Berufung muss nüchtern geprüft werden, zu

leicht kann man sich etwas vormachen. Und niemals ist es die Berufung zu einem höheren Menschsein, das näher an der Sphäre Gottes wäre und einen Menschen über andere erhebt.

Jeremia hätte am liebsten frustriert den Bettel hingeschmissen, musste aber erkennen, dass er das nicht konnte: „*Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen, so brannte in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es auszuhalten, vermochte es aber nicht*“ (Jer 20,9 Einheitsübersetzung).

Daran erkennt man den Menschen, der wirklich berufen ist: wenn er nicht zuerst für sich etwas möchte, einen Rang, eine besondere Nähe zu Gott, einen besonderen Schutz, sondern wenn er von der Botschaft so ergriffen ist, wenn er für sie so brennt, dass er sie nicht loswerden und nicht schweigen kann.

Diese nüchterne Berufung, wie sie unsere Kirche kennt, weckt nicht so starke Emotionen wie eine, die unmittelbar von Gott zu kommen scheint. Aber sie ist auch nicht so anfällig für Täuschung. Und sie hindert Menschen nicht daran, von Gottes Wort gepackt zu sein und dafür zu brennen, dass es in unserer Welt gelebt wird. ■

Hintergrundfoto: Grab des Rabbiners Meschullam Kohn. Von Wikimedia Commons.

Zum Lied Nr. 682 in „Eingestimmt.“

## Komm und segne uns

VON JUTTA RESPONDEK

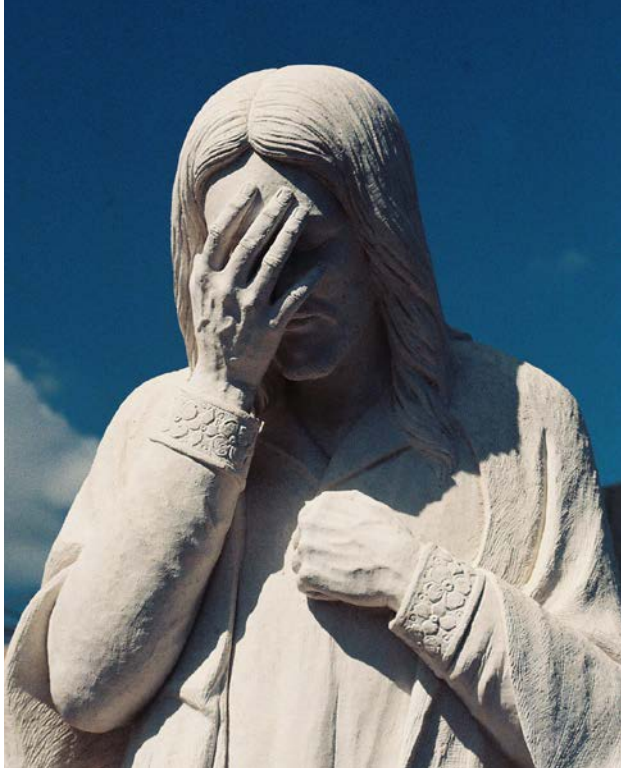
Nacht  
in der Welt  
Schuld  
Streit  
Not

ins Dunkel der Welt  
in Traurigkeit und Leid  
sind wir hineingestellt  
als Boten deiner Freude

als Zeugen deiner Liebe  
als Kündler deines Friedens  
als Kinder des Lichts  
die nicht der Nacht gehören  
und nicht der Finsternis

komm und segne uns  
lege auf uns deinen Frieden  
halt die Hände über uns  
rühr uns an mit deiner Kraft

segne uns  
stärke uns  
erhelle uns  
für den Weg  
durch die Nacht



## O Mama mia

VON JOHN GRANTHAM

*Folgender Text wurde im Geheimarchiv des Vatikan gefunden, eine bisher unbekannte Enzyklika des Papstes Paul III. mit dem Titel Musica bohemica, datiert auf das Jahr 1546. Wegen der beklagenswerten Bequemlichkeit des Autors liegt er bisher nur in englischer Sprache vor.*

**I**S THIS THE REAL LIFE?  
Is this just heresy?  
Caught in a Crusade,  
no escape from the polity  
Open your eyes,  
look up to the skies and see

I'm just a poor Pope, I need some sleep  
Because it's Curia come, Curia go,  
Templars high, Templars low

Any way the wind blows,  
it's nothing aught but vanity to me...<sup>1</sup>  
To me...

*Il Papa*, just filled with dread  
Put a tiara<sup>2</sup> on my head  
Doffed my biretta, now it's said  
*Il Papa*, life has just begun  
But now I've got cardinals on the way

<sup>1</sup> vgl. Kohelet 1 (*Ecclesiastes*), King James-Übersetzung.  
Siehe <http://bit.ly/ecclesiastes-1-kjv>

<sup>2</sup> Papstkronen

*Il Papa*, ooooooh, I didn't mean to take this job  
If I'm still Pope this time tomorrow  
Carry on, carry on,  
As if nothing ever happened

Too late, the Reformation's come,  
Sends shivers down my spine,  
The Church is fighting all the time  
Goodbye, you Hussites, you've got to go  
And take Luther with you on the way!

*Il Papa*, ooooooh, I always gotta sigh  
I wish I'd never been Pope at all!

*(Organ solo)*

I see a little red zucchetto<sup>3</sup> on a man  
Scarlet boots, scarlet boots, does he wear a galero<sup>4</sup>  
Thunderbolts and lightning, very very frightening, he!  
Galileo! Galileo! Piantagrane magnifico...<sup>5</sup>

(I'm just a poor Pope, nobody loves me)  
He's just a poor Pope from a rich family  
Spare him the threat of unorthodoxy!  
Curia come, Curia go  
Anathema! – Non! We will not let it through!  
(Let it through!) Anathema! We will not let it through!  
Will not let it through!  
Will not let it through!  
Will not let it through!  
Non, non, non, non, non, non, non!  
O Mama mia, Mama mia, Mama mia full of grace  
The Medici have a cardinal set aside for me...  
for me...for meeeeeee!

So you think you can disrobe me and put me on trial  
So you think you can dethrone me and leave me to die?  
Oh Council! Can't do this to me, Council!  
Just gotta get out, just gotta get right out of Trento!

*(Organ solo)*

Reform will really happen, anyone can see  
Reform will really happen – through me!

(Any way the Spirit blows)

*Der Übersetzer schlägt der Liturgischen Kommission vor, diesen Text mit der Melodie eines gewissen Liedes von Queen<sup>6</sup> ins Gesangbuch aufzunehmen. Ähnlichkeiten mit besagtem Lied sind natürlich reiner Zufall.*

<sup>3</sup> Soli Deo, Pileolus, Scheitelkappchen

<sup>4</sup> Kardinalshut

<sup>5</sup> „Glorreicher Querulant“ (ital.)

<sup>6</sup> *Bohemian Rhapsody*. Was sonst.



John Grantham ist Mitglied der Gemeinde Berlin und hätte einige Ablässe nötig



## Zwei Briefe zum Monatsthema

### „Toleranz“ in *Christen heute* 11/2018

DAS ERSTE UND WICHTIGSTE, WAS wir ertragen = tolerieren müssen, ist die schmerzliche Erfahrung, dass wir Menschen beschränkt sind in all unserem Denken und Tun. Kein Mensch, keine Kirche, kein Volk, keine Weltanschauung verfügt über die Fülle der Wahrheit. Der Wahrheit nahe kommen können Menschen nur, wenn jeder einzelne sich selbst und jeden anderen Menschen als zwar kleines und beschränktes, aber wichtiges, ja unverzichtbares Sein in dieser Fülle begreift. Die Begegnung mit einem Mitmenschen, mit seiner Art zu leben und zu denken, mit seiner Religion und seiner Tradition öffnet ja eine Tür in der Mauer, die uns einengt. Wenn wir miteinander arbeiten und feiern, werden alle Türen geöffnet, die Mauer verliert ihre Funktion, wir brauchen sie nicht mehr als Schutz.

Wir Christen glauben, Gott ist Mensch geworden und hat menschliches Begrenztsein auf sich genommen und getragen. Dieser Glaube sollte uns ermöglichen, unsere eigene Dummheit und die unserer Mitmenschen mit Humor zu ertragen im Alltag, in der großen und kleinen Politik.

*Gisela Schuh  
Gemeinde Koblenz*

### Toleranz gegenüber Intoleranz

DIE NOVEMBER-NUMMER HAT EINE Reihe von interessanten Überlegungen zur Toleranz gebracht. Als Knacknuss hat sich die Frage herausgeschält: Müssen wir auch der Intoleranz gegenüber tolerant sein? Theoretisch ist die Frage einfach zu beantworten: Wir dürfen, ja müssen auch intoleranten Menschen gegenüber tolerant sein, solange diese keine Macht ausüben. Anders formuliert: Wenn Intoleranz die Toleranz bedrohen kann, dann müssen wir sie in die Schranken weisen, notfalls auch mit Gewalt. Nur Gott kann der Intoleranz gegenüber gänzlich tolerant sein, weil er in unvorstellbaren Zeiträumen handelt und letztlich die Macht in seinen Händen bleibt.

In der Praxis allerdings ist es höchst schwierig zu entscheiden, an welchem Punkt die Narrenfreiheit

aufhört und die Bedrohung beginnt. Zudem gibt es einen weiteren Punkt, der die Sache verkompliziert: Intolerante Bewegungen verstecken sich wie Wölfe im Schafspelz und rufen nach Toleranz, solange sie in der Minderheit sind. Haben sie aber einmal die Macht errungen, dann zeigen sie ihre wahre Fratze, aber dann ist es zu spät. Die Geschehnisse in den sogenannten „illiberalen Demokratien“ im Osten liefern heute wieder erschreckenden Anschauungsunterricht...

Eine verwandte Frage ist diejenige nach der Wahrheit, wie Francine Schwertfeger in ihrem Beitrag deutlich macht. Es ist in unserer Zeit unter dem Zeichen der Toleranz mehr und mehr üblich geworden, sodass es geradezu zum guten Ton gehört, die Wahrheit zu relativieren oder direkt zu bestreiten, dass es nur eine Wahrheit gibt. Sprüche wie „Es gibt viele verschiedene Wahrheiten“ oder „Jeder hat seine eigene Wahrheit“ (gerade auch in Glaubensfragen!) bis hin zu den berüchtigten „alternativen Fakten“ zeigen, dass ein großer Teil der heutigen Gesellschaft im Zeichen des Individualismus den Gedanken an einen umfassenden Sinn des Lebens für alle Menschen fallen gelassen hat.

Im Evangelium aber lesen wir Kernsätze wie: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) oder „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32). Sie bezeugen also, dass es bei Gott nur eine Wahrheit gibt; wir aber haben die Aufgabe, sie zu suchen und zu finden. Oder sind diese Sätze nur Wunschdenken des Evangelisten Johannes? Vielleicht wäre das ein interessantes Thema für eine spätere Nummer von *Christen heute*!

*Hansjörg Vogt  
Tessin (Schweiz)*

### Leserbrief zum Artikel „Gott mag Experimente“ in *Christen heute* 12/2018

DIE REIHE DER EXPERIMENTE könnte ergänzt werden. Martin Luther wollte die Katholische Kirche reformieren. Hier war das Ergebnis ein anderes. Es entstand eine neue Kirche.

Ähnlich war es ca. 350 Jahre später, als Repräsentanten der Katholischen Kirche den neuen Weg nicht gehen wollten und aus der Kirche ausgestoßen wurden. Sie waren gezwungen eine eigene, die Alt-Katholische Kirche, zu gründen. Auch dieses Experiment ist anders gelaufen als geplant.

Um noch einige Experimente der letzten Jahrzehnte aufzuzeigen, möchte ich noch die Frauenordination und die Aufgeschlossenheit bei gleichgeschlechtlichen Paaren nennen. Bei der Frauenordination kann von einem gelungenen Experiment gesprochen werden, auch wenn es etwas Reibungswärme mit befreundeten Kirchen gab. Die sogenannte Homo-Ehe ist ein Experiment, welches auf dem richtigen Weg zu sein scheint. Ohne Experimente gibt es Stillstand, und Stillstand ist Rückschritt. Natürlich müssen Experimente geplant sein, damit sie nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind.

*Günter Prohl  
Gemeinde Köln*

### Ein Leserbrief zu „Taufpfeiler als Initiation wieder neu bedenken“ in der Januar- Ausgabe von *Christen heute*:

DER ARTIKEL ÜBER DIE TAUFE HAT mich begeistert. 2011 bin ich selber nach mehrjährigem Wunsch durch Taufe und Firmung in die Kirche aufgenommen worden. 2018 folgte der befreiende Übertritt zum Alt-Katholischen. Die Darstellung der Sakramente von Taufe, Firmung und Eucharistie betonen für mich den Entscheidungscharakter des Christentums. Wahrscheinlich sind die meisten Mitglieder unserer Kirche dies aus Entscheidung. In den großen Schwesterkirchen, so habe ich das Gefühl, wird dies nur begrenzt berücksichtigt. Denn zur Entscheidung kann auch Zweifel, Ablehnung oder bloße Sympathie gehören.

Der im Hannover angestoßene Denkprozess zeigt mir, dass ich in die richtige Konfession übergetreten bin – ich hoffe das er weite Kreise ziehen wird!

*Jurrien van der Werff  
Münster*



3. Februar, 19 Uhr	<b>Ansgar-Vesper</b> mit Priesterin Prof. Dr. Angela Berlis, St. Petri Hamburg	24.–26. Mai	Dekanatstage des Dekanats Hessen/Rheinland-Pfalz-Nord/Saarland, Hübigen
9. Februar, 14 Uhr	<b>Einführung</b> von Pfarrer Reinhard Potts als Dekan des Dekanats NRW, Bottrop	24.–26. Mai	Dekanatswochenende des Dekanats Nordbaden-Württemberg mit Rheinland-Pfalz/Süd, Burg Altleiningen
9. Februar	<b>Dekanswahl</b> für das Dekanat Bayern, München	19.–23. Juni	37. Deutscher Evangelischer Kirchentag Dortmund
15. März, 13 Uhr	<b>Geistlicher Nachmittag</b> St. Cyprian, Bonn	23.–27. Juni	Tagung der Internationalen Bischofskonferenz, Lublin (Polen)
15. März, 18 Uhr	<b>Chrisam-Messe</b> Namen-Jesu-Kirche Bonn	30. Juni, 13 Uhr	Kirchweihjubiläum, Krefeld
22.–24. März	<b>Diakonenkonvent</b> , Mainz	7.–12. Juli	Summer School in Old Catholic Theology Utrecht (Niederlande)
27. März	<b>Treffen der Kontaktgruppe</b> der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Alt-Katholischen Kirche	19.–21. Juli	Dekanatstage Südbaden Kloster Kirchberg
29./30. März	<b>Treffen Internationaler Arbeitskreis Alt-Katholizismus-Forschung</b> , Bonn	27. Juli – 10. August	Sommerfahrt des baj Goldensee
6. April	<b>Bischofsweihe</b> von Reverend Mark D. W. Edington, Kathedrale zur Heiligen Dreifaltigkeit Paris (Frankreich)	25.–26. August ◀	Treffen der Internationalen Bischofskonferenz und der Dialoggruppen, Wislikofen (Schweiz)
2.–5. Mai	<b>Ring frei – Runde 8</b> Nieder-Liebersbach	26.–30. August ◀	Internationale Alt-Katholische Theologenkonferenz, Wislikofen (Schweiz)
6.–10. Mai	<b>Gesamtpastoralkonferenz</b> Neustadt an der Weinstraße	27.–29. September ◀	Dekanatswochenende Dekanat Nord, Hermannsburg
16. Mai	<b>Tagung zu den Ergebnissen</b> der Römisch-Katholisch/Alt-Katholischen Dialogkommission, Erfurt		
18. Mai	<b>Diakonatsweihe</b> Namen-Jesu-Kirche Bonn		
24.–26. Mai	<b>Treffen der Internationalen Bischofskonferenz</b> und der Kirchenleitungen, Utrecht (Niederlande)		

Neu aufgeführte Termine sind mit einem ◀ gekennzeichnet. Termine von bistumsweitem Interesse, die in den Überblick aufgenommen werden sollen, können an folgende Adresse geschickt werden: [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de). Diese und weitere Termine finden Sie unter [www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html](http://www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html).

*Christen heute* –  
Zeitung der Alt-Katholiken  
für Christen heute

#### Herausgeber

Katholisches Bistum der  
Alt-Katholiken in Deutschland

#### Redaktion

**Gerhard Ruisch** (verantw.),  
Ludwigstraße 6, 79104 Freiburg  
*Telefon* 07 61 / 3 64 94  
*E-Mail* [redaktion@christen-heute.de](mailto:redaktion@christen-heute.de)  
**Walter Jungbauer** (Termine)  
*E-Mail* [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de)  
*Internet* [www.christen-heute.de](http://www.christen-heute.de)

**Erscheinungsweise**  
monatlich

#### Design, Satz und Bildbearbeitung

**John L. Grantham**  
*E-Mail* [john@xanixity.de](mailto:john@xanixity.de)  
*Web* [www.xanixitydesign.de](http://www.xanixitydesign.de)

#### Vertrieb und Abonnement

*Christen heute*,  
Osterdeich 1, 25845 Nordstrand  
*Telefon* 0 48 42 / 4 09  
*E-Mail* [versand@christen-heute.de](mailto:versand@christen-heute.de)

#### Nachrichtendienste

epd, KNA, APD

#### Verlag und ©

**Alt-Katholische Kirchenzeitung**, Bonn.  
Nachdruck nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

#### Abonnement

*Inland* 23,- € inkl. Versandkosten  
*Ausland* 29,50 €

#### Fotomaterial

Alle Fotos von Flickr.com und  
Wikimedia Commons werden unter der  
*Creative Commons License* (CC) für nicht-  
kommerzielle Zwecke eingesetzt.

#### Druck

**Druckerei & Verlag Steinmeier**  
Deiningen

#### ISSN

0930-5718

#### Redaktionsschluss der nächsten Ausgaben

5. Februar, 5. März, 5. April

#### Nächste Schwerpunkt-Themen

*März*  
Liebesgeflüster  
*April*  
Zusammenleben  
*Mai*  
Kirche von morgen!?

Bitte beachten Sie, dass Leserbriefe  
nicht länger als 2.500 Zeichen mit  
Leerzeichen sein sollten!  
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Bitte wenden Sie sich in allen Fragen  
zum Abonnement an den Vertrieb,  
nicht an die Redaktion!**



fortgesetzt von Seite 2

### Muslime dürfen Christen gratulieren

MUSLIME DÜRFEN CHRISTEN ZU deren Festen gratulieren und Geschenke mit ihnen austauschen. Zu diesem Schluss kommt eine Fatwa der Kairoer Al-Azhar-Moschee. Toleranz, friedliches Miteinander und Höflichkeit zwischen Muslimen und Christen angesichts der jeweiligen Feiertage sei nicht nur akzeptabel, sondern wünschenswert, erklärte das „Internationale elektronische Fatwa-Zentrum“ der Al-Azhar in einem Facebook-Beitrag. Unter anderem führt die Fatwa Aussagen des Propheten Mohammed an, der selbst Geschenke von Königen und Herrschern angenommen habe. Hintergrund sind Aussagen konservativer islamischer Geistlicher in Ägypten, die vor solchen Gesten gewarnt hatten.

### Bericht zum Frauendiakonat

DIE VON PAPST FRANZISKUS 2016 eingesetzte Kommission aus 12 Theologen zum Frauendiakonat hat ihren Abschlussbericht vorgelegt. Er umfasst nur wenige Seiten und beleuchtet die Stellung der frühkirchlichen Diakoninnen aus historischer, anthropologischer und theologischer Sicht. Ein ungenanntes Mitglied der Kommission bezeichnete die Quellenlage als problematisch. Diakoninnen habe es vor allem in der Ostkirche gegeben; ab Beginn des 7. Jahrhunderts „verlieren sich ihre Spuren“. Die Kommission habe nicht darüber urteilen sollen, „ob die Öffnung des Diakonats für Frauen heute positiv oder negativ“ wäre, so ein anderes Mitglied. Man habe vielmehr „die Realität in den ersten Jahrhunderten der Kirche“ studieren wollen.

### Zwölf-Meter-Rutsche im Kirchenschiff

IM LANGHAUS DER ZWISCHEN 1096 und 1145 erbauten Kathedrale der ostenglischen Stadt Norwich soll im August eine zwölf Meter lange Jahrmarktrutsche aufgestellt werden. Das spiralförmige *Helter Skelter* solle den Besuchern die Möglichkeit bieten, den Kirchenraum auf neue Art zu erleben. Die Aktion ist Teil der Initiative *Seing it differently* der Kathedrale, die Besucher auch dazu anregt, sich auf Yogamatten zu legen und zum Deckengewölbe der romanischen Kirche zu blicken. Außer dem Nervenkitzel erwarte die Nutzer der Rutsche eine einzigartige Aussicht in den Kirchenraum. „Wir werden das tun, was Kathedralen schon immer getan haben“, sagte Pfarrer **Andy Bryant**: „Menschen dabei zu helfen, das Materielle anders wahrzunehmen und eine Verbindung zum Immateriellen herzustellen.“ Manche Bürger in Norwich zeigten sich irritiert von der Initiative. Eine Frau sprach von einem „verfrühten Aprilscherz“.

### Erstmals weniger als drei Millionen Hartz-IV-Haushalte

DIE ZAHL DER MENSCHEN, DIE EINE Grundsicherung benötigen, geht stark zurück. Im November lebten erstmals seit der Einführung vor 14 Jahren weniger als drei Millionen Haushalte von Hartz IV, nämlich 2,966 Millionen. Dies seien knapp 200.000 oder 6,2 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Seit 2008 sei die Zahl der betroffenen Haushalte damit um fast 600.000 oder 17 Prozent gesunken. Die aktuelle Entwicklung ist auch deshalb bemerkenswert, weil seit 2015 allein rund 750.000 Asylbewerber neu ins Hartz-IV-System gekommen seien.

### „Ministerium für Spiritualität“ in Indien

DIE NEUE REGIERUNG IM INDISCHEN Bundesstaat Madhya Pradesh will zur Wiederherstellung eines friedlichen Miteinanders der Religionen ein „Ministerium für Spiritualität“ einführen. Sprecher von Religionen begrüßten die Ankündigung der neuen, vom säkularen Indischen Nationalkongress (INC) geführten Regionalregierung. Ein Sprecher der Kongresspartei sagte, das neue Ministerium solle „Balsam“ für die unter der nationalhinduistischen Vorgängerregierung zugefügten „Wunden“ sein. Madhya Pradesh hatte sich unter der Partei BJP zu einem Brennpunkt der hinduextremistischen Gewalt gegen religiöse Minderheiten entwickelt.

### Interkulturelle Woche

UNTER DEM MOTTO „ZUSAMMEN leben, zusammen wachsen“ wird voraussichtlich vom 22. bis 29. September in mehreren Hundert Städten die *Interkulturelle Woche* stattfinden. Auftakt soll in Halle/Saale sein. Das Leitwort zeigt die Alternative zu dem wachsenden Rassismus und Nationalismus an und erinnert an die seit Generationen gewachsene Vielfalt der Gesellschaft, die alleine eine gedeihliche Zukunft für Deutsche und Zugewanderte ermöglicht. Die Vorbereitung findet am 15./16. Februar in Berlin statt. Sieben Arbeitsgruppen werden sich mit den aktuellen Problemfeldern des Zusammenlebens von Einheimischen und Zuwanderern befassen: Europa, Demokratie versus Rechtspopulismus, Antisemitismus, Kirchenasyl, Geschichte der Migrationsgesellschaft, Strukturelle Diskriminierung und Ausbeutung in der Arbeitswelt, Kirche und Gemeinde als Heimatorte. ■



Namen & Nachrichten

Wäre jeder Satz in der Bibel wörtlich zu nehmen, müssten wir aktuell Ehebrecher, Gotteslästerer, Wahrsager und Menschen, die am Sabbat ihr Auto waschen, steinigen...

Bischof Peter Kohlgraf, Mainz

Das Zitat



## Mein Körper gehört mir?!

Die Debatte um die Organspende

VON FRANCINE  
SCHWERTFEGER



Francine Schwertfeger ist Mitglied der Gemeinde Hannover

„BUNDESGESUNDHEITSMINISTER Jens Spahn hat sich beim Thema Organspende klar für die Widerspruchslösung ausgesprochen. Um den Abwärtstrend bei den Spenderzahlen zu stoppen, will er rund 35 Millionen Euro pro Jahr mehr in die Strukturen der Organentnahme in Kliniken investieren.“ So berichtet es die *ÄrzteZeitung online*.

Im Blatt kommt aber an anderer Stelle auch die *Deutsche Stiftung Organtransplantation* zu Wort. Laut DSO-Stiftungsrat Hans Lilie soll die aktuelle Debatte zur positiven Entwicklung einer „Kultur der Organspende“ beitragen. Hat doch die Stiftung zunächst aktuelle Zahlen parat: Es gibt wieder mehr Organspenden in Deutschland! Im Jahr 2018 waren es 955 Organspenden gegenüber 797 im Jahr 2017. Verantwortlich dafür sei die derzeit verstärkte Aufmerksamkeit für das Thema.

Dies mag Spahn zugutegehalten werden, der sogar einen „Entwurf eines Gesetzes für bessere Zusammenarbeit und bessere Strukturen bei der Organspende“ vorgelegt hat. Hier weist die DSO darauf hin, dass es nicht nur um die aktuelle Diskussion gehe, vielmehr um eine bessere Organisation und Kommunikation, dann ließen sich die Spenderzahlen auch hierzulande erhöhen.

So sei nach den Ergebnissen einer bundesweiten Analyse aller vollstationären Behandlungsfälle (*ÄrzteZeitung* vom 9. Juli, S. 6) die Zahl der möglichen Organspender in Deutschland zwischen 2010 und 2015 um 13,9

Prozent gestiegen, von 23.937 auf 27.258. Im gleichen Zeitraum aber sei die Zahl der realisierten Organspenden von 1296 auf 877 gesunken, also um fast ein Drittel. Als Fazit wird Dr. Kevin Schulte vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Kiel zitiert: „Der Rückgang der postmortalen Organspenden ist mit einem Erkennungs- und Meldedefizit der Entnahmekrankenhäuser assoziiert. Gelingt es, diesen Prozess organisatorisch und politisch zu stärken, könnte die Zahl der gespendeten Organe erheblich gesteigert werden.“ Eine veränderte Einstellung der Betroffenen oder ihrer Angehörigen habe demgegenüber nur einen geringfügigen Einfluss.

Ist also die angestrebte Widerspruchslösung, nach der von jedem Menschen künftig ein „Ja“ zur Organspende vorausgesetzt wird, sofern er nicht widersprochen hat, eine gute Lösung? Nein, sie wäre fatal! Die Widerspruchslösung bedeutet geradezu einen Paradigmenwechsel.

Wenn künftig von jedem Menschen von Geburt an vorausgesetzt wird, dass man sich nach seinem Ableben seiner bedienen darf, so entfernt sich der Rechtsstaat vom Recht auf körperliche Unversehrtheit, einem grundgesetzlich garantierten Recht aller Menschen (Art. 2, Abs. 2 GG).

Die Befürworter der Widerspruchslösung meinen, diese sei ja kein Zwang, sondern Anlass für jede und jeden Einzelnen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Immerhin würden sich rund 84 Prozent der Deutschen zur Organspende bereithalten, hätten aber nicht alle einen Organspendeausweis.

Und natürlich sehen BefürworterInnen hierbei die Spende für einen

organsuchenden Menschen als Akt der Nächstenliebe an. Eine Spende ist aber immer etwas aus eigener Veranlassung bzw. unter Zustimmung Gegebenes. Sonst könnte der Gesetzgeber auch sagen: Allen, die nicht widersprochen haben, darf der Staat nach ihrem Tod ihr Geld wegnehmen. (Hier gibt es aber die sogenannte Erbfolge.) Die Widerspruchslösung erfordert also eine Änderung des Grundgesetzes und schafft Misstrauen, weil sich kein Mensch mehr sicher sein kann, dass sein „Nein“ auf einem Zettel oder Organspendeausweis nicht einfach „verschwindet“. Schließlich steckt ein ganzes Wirtschaftssystem hinter Krankenhäusern, und der Organspendeskandal von 2016 ist sicher vielen noch in Erinnerung, bei dem Schindluder mit den Daten der Spendenwilligen getrieben wurde.

Schließlich wird das Thema Hirntod zwiespältig gesehen: Die Frage, ob (Hirn-) „Tote“ Schmerzen spüren, ist nicht hinlänglich geklärt. Zudem wird die Totenruhe massiv gestört, in der man annimmt, dass die Seele sich vom Körper löst. Auch ist mit den Zahlenspielereien (s. o.) nicht eindeutig belegt, ob wirklich Organspendebereite fehlen, oder ob nicht einfach zu wenig passende und gesunde Leute verunglücken und es daher zu wenig Organentnahmen gibt.

Stattdessen wäre die Lösung, dass Schulen und Krankenkassen verstärkt ihre Klientel aufklären. Die Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig und sollte von jedem Menschen geführt werden. Frei nach dem Motto der 1970er Jahre-Frauen: „Mein Körper gehört mir!“ ■